

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Verkauf: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenhafte Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Kassipostkasten-Nr. 30.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Kassa mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 19

Stitt, Samstag, 5. März 1910.

35. Jahrgang.

2000 Kronen = zwei Millionen!

Früher als man es erwarten konnte, ist die Roseggerstiftung zustande gekommen! Der Wiener Akademische Gesangverein hat den tausendsten Baustein gezeichnet.

Diese Mitteilung machte der Obmann des Schulvereines Dr. Groß in der Mittwoch-Sitzung der Vereinsleitung, die hierauf folgende Beschlüsse faßte:

Die Beschlüsse des Deutschen Schulvereines.

1. Es ist dem Anreger der Sammlung der Dank des Schulvereines auszusprechen.
2. Es ist ein Aufruf zu erlassen, in welchem allen Spendern gedankt, gleichzeitig aber zur Fortsetzung der Sammlung aufgefordert wird.
3. Es sind die nötigen Schritte einzuleiten, um die Zeichner zur Einzahlung der versprochenen Beträge zu veranlassen.
4. Ueber die Verwendung der eingegangenen Beträge wird die Hauptversammlung, die zu Pfingsten in Graz stattfindet, zu beschließen haben; bis dahin sind die Gelder fruchtbringend anzulegen. Die in der Hauptversammlung zu stellenden Anträge werden im Einvernehmen mit Rosegger dahin gehen, daß die Rosegger-Sammlung abgefordert zu verwalten ist, und daß in der Regel nur die Zinsen zu verwenden sind, daß aber in außerordentlichen Fällen und unter gewissen Kautelen auch das Kapital angegriffen werden kann.

Frau Magda Müller.

Humoreske von S. Jarzebecki.

Der umfangreiche, freundliche Dienst- und Heiratsvermittler Hugo Kühn saß behaglich rauchend in seinem Kontorstuhl und musterte von oben bis unten die kleine, unscheinbare Dame, die eben an seiner Seite Platz genommen hatte.

„Also, meine liebe Magda“, sagte er, „dein Gatte, der geniale Maler, ist tot; dein Vater, der stolze Major, ist auch tot — und nun wendest du dich vertrauensvoll an mich um eine gute Stelle als Gesellschaftsdame in ein vornehmes Haus.“

Eigentlich willst du ja doch mit deinen 45 Jahren lieber nochmals unter die Haube kommen. Seien wir ganz aufrichtig, teure Kousine! Aber — besonders schön sind wir nicht! jung sind wir auch nicht; zur Eleganz fehlt uns das Geld — das heißt mir nicht, Gott sei dank, aber du hast keines. Also, womit kann ich da einen Mann für dich fördern? Einen feinen Mann natürlich, einen Hofrat, einen General — einen Erzellenzherrn wozüglich! Schau, wie du da lächelst! Uebrigens, das Lächeln steht dir sehr gut. Hast ja noch ganz prächtige Zähne und immer noch dieselben hellen Blauaugen! Eigentlich könntest du wirklich noch solch einen vereinsamten, älteren Herrn recht glücklich machen. Ich weiß ja, wie famos du kochst; wie häuslich, wie hochgebildet und musikalisch du bist! Ganz geeignet zur vornehmen Dame!

Aber diese hartgesottenen Junggesellen wollen nicht heiraten. Immer kommen sie nur in mein

Eine Erklärung Roseggers.

Peter Rosegger versendet jetzt nach Vollendung seines Werkes folgende Erklärung:

Vor elf Monaten habe ich die Anregung gegeben, es möchte durch 1000 gegenseitig bedingte Zeichnungen von je 2000 Kronen eine Summe von zwei Millionen Kronen gesammelt werden für einen Schufonds zur Gründung und Erhaltung deutscher Schulen an den Sprachgrenzen — nicht zum Angriff auf Nachbarvölker, nur zum Schutze unseres eigenen Volkes. Zu meiner Freude hat sofort die Hauptleitung des Deutschen Schulvereines in Wien diese Anregung aufgegriffen, um im Vereine mit mir und in meinem Sinne die Aktion durchzuführen.

Nun ist die Arbeit vollbracht, der tausendste Baustein ist gezeichnet! Somit betrachte ich meine Aufgabe für gelöst und überlasse das Werk mit seiner weiteren Arbeit und Verantwortlichkeit dem in nationalen Nöten unseres Volkes wohlverfahrenen Deutschen Schulverein, an den man sich von jetzt ab in allem, was diese Sammlung betrifft, direkt wenden möge.

Der Deutsche Schulverein wird die gezeichneten Beträge einzuziehen und sie nach unserer Vereinbarung im Sinne der Spender verwalten und verwenden. Bei der Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines zu Pfingsten dieses Jahres in Graz werden die sich darauf beziehenden Rechenschafts gelegt und Beschlüsse gefaßt werden.

Unser Ziel ist nicht bloß erreicht, sondern überschritten. Mit dem Erfolg ist die Opferfreudigkeit noch gewachsen und ich bin der Zu-

Büro nebenan um Wirtschafterinnen, die keine bessere Bildung haben und recht ungefährlich sein sollen. Da war gerade heute vormittags wieder so einer bei mir! Ein prächtiger Mann das, ein fischer General, den nur ein klein wenig das Zipperlein plagt und den sein ewig verdorbener Magen zwingt, in Pension zu gehen. Natürlich mag er jetzt nicht mehr im Restaurant speisen, um so weniger, als er ein nicht unbedeutendes Vermögen besitzt.

Magda, Magda, das wäre ein ausgezeichnetes Maun für dich und ich — ich werde das machen! Laß mich nur! Du brauchst mir nur zu folgen und — Geduld mußt du haben, ein, vielleicht sogar zwei Jahre lang.

Bist ja ohnedies so ein stilles Wasser. Mußt dich halt im Anfange ein bißchen verstellen, dich mehr dienstbotenmäßig geben, damit er nicht gleich Verdacht schöpft. Zieh dich also morgen ganz, ganz einfach an und geh hin zu ihm. Du heißest Magda Müller. Das klingt gerade einfach genug. Dein Gatte war Maler. Der General wird natürlich glauben, Zimmermaler.

Ein Dienstbuch will ich dir schon verschaffen und das Wörtchen „akademisch“ lassen wir eben beim Maler weg. Daß du mir verwandt bist, brauchst du natürlich auch nicht zu sagen. Und nun hurtig, Kopf hoch — du wirst ihm schon gefallen!“

Und richtig, Magda Müller, die kleine, bescheidene Malerswitwe, die mit allem, was der pedantische General forderte, einverstanden war und so kluge, kurze Antworten gab, wurde von dem kritischen Herrn vom Fleck weg engagiert. Nur eines

versicht, die vom Deutschen Schulverein flott fortgeführte Sammlung wird weit in die dritte Million hineingehen.

Ich bedarf endlich wieder der Ruhe und Selbstfindung für meinen Beruf. Sehr leichten Herzens nehme ich von den Millionen Abschied. Doch tiefbewegt drängt es mich, allen und jedem Mitwirkenden zu danken für die beispiellose gemeinsame Opferwilligkeit, durch die dieses nationale Werk zustande gekommen ist.

Graz, am 3. März 1910.

Peter Rosegger.

Der Aufruf des Schulvereines.

An das deutsche Volk in Oesterreich!

Noch kein Jahr ist vergangen, seit Peter Rosegger die mit Glücksgütern gesegneten Volksgenossen aufforderte, sie mögen je 2000 Kronen für einen Wehrschuß zum Baue deutscher Schulen an der Sprachgrenze opfern. Mit Begeisterung haben wir diesen Gedanken aufgegriffen und haben unsere Werbebriefe in alle deutschen Gaue hinausgeschickt. Schneller, als wir zu hoffen gewagt, ist das Wort Roseggers „2000 K = 2.000.000!“ zum Wahrwort geworden. Mehr als tausend Bausteine sind gezeichnet. Die 30. Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines, die als Jubelversammlung zu Pfingsten in Graz stattfindet, wird über das glänzendste Festgeschenk zu beschließen haben, das je einem nationalen Vereine gemacht wurde.

Allen, die an dem großen Werke mitgearbeitet haben, vor allem dem Dichter, der den glücklichen Gedanken erfunden und dessen Volkstümmlichkeit ihm Flügel gegeben hat, dann allen,

hatte sie sich ausbedungen, worauf er eigentlich nicht gefaßt war. Eine Schenkerfrau für die ganz groben Arbeiten sollte kommen. Da aber Frau Müller selbst sich mit einem geringeren Lohne begnügen wollte als General v. Dunkler erwartet hatte, genierte ihn das weiter nicht. Und so begann denn die neue Wirtschaft schon mit dem nächsten Montag. Alles ging musterhaft, wie am Schnürchen. Man hörte Frau Müller fast nicht und sah sie nur wenig. Des Morgens servierte sie das Frühstück, den dienstlichsten Wokka, auf blendendem Linnen.

Das Mittagessen war täglich unübertrefflich. Die würzigsten, kräftigsten Suppen, das zarteste Geflügel, das feinste junge Gemüse und die leckersten Mehlspeisen, die der verwöhnte General niemals gegessen, fand er nun täglich auf seinem Tische. Und das merkwürdigste dabei war, daß Frau Müller all diese vortrefflichen Dinge zu unglaublich billigen Preisen zu kaufen verstand.

Vergebens aber forschten des Generals verheiratete Schwestern und andere, die ihn beneideten, diesen guten Bezugsquellen nach. Frau Magda behauptete immer wieder, eine sachkundige Frau müßte täglich anderswo kaufen, um nicht übervorteilt zu werden. Auch erstand sie vieles ganz zufällig von Hausierern.

Natürlich herrschte in den Zimmern des Generals die peinlichste Ordnung und seine Wäsche sah immer so sauber aus, war so kunstvoll repariert, daß man sie hätte für neu halten können. Dabei diese Ruhe im Hause! Und immer war Frau Müller daheim; immer dienstbereit und auch

die sich an der Sammlung beteiligt haben, sei es, daß sie viele Tausende gewidmet, sei es, daß sie sich mit dem bescheidensten Schärlein an einem Sammelbaustein beteiligt haben, allen sagen wir Dank und wieder Dank aus treuem deutschem Herzen.

Alle Säumigen aber, die wir noch vermiffen unter den Spendern der Bausteine — und es sind ihrer gar viele — rufen wir auf und bitten sie, das Versäumte nachzuholen. Wohl sind 2,00.000 K für die Zwecke des Deutschen Schulvereines gezeichnet worden, aber in der gleichen Zeit haben die Polen fast die gleiche Summe, die Tschechen über eine Million gesammelt und wir haben uns nicht allein dieser Gegner, sondern noch vieler anderer zu erwehren. Wir bedürfen noch weiterer Mittel, soll unsere Abwehr nicht gelähmt werden.

Darum auf! Ihr alle, die ihr noch ferngeblieben, helfet uns bauen deutsche Volkwerke zur Ehre des Stifters Peter Rosegger, zum Schutze unseres Volkstumes!

Für den Deutschen Schulverein:

Dr. Gustav Groß, Dr. Konrad Twerdy,
Obmann. Schriftführer.

Slawische Taktik.

Die Krallen haben versagt, nun solls mit den Samtpfötchen versucht werden. Die Slawische Union, das will sagen ihre tschechischen Drahtzieher, haben die Taktik geändert. Die Revision der Geschäftsordnung ersichert ohnehin die Obstruktion, also entschloß man sich der Slawischen Union die Abstimmung über das Rekrutengesetz frei zu geben. Ein tschechisches Komunique begründete diesen Beschluß damit, daß es töricht wäre, dem Rekrutengesetze grundsätzlich zu opponieren, da man dadurch die leitenden Kreise in dem Glauben bestärken würde, daß die Monarchie hinsichtlich der Erledigung der Staatsnotwendigkeiten auf die Deutschen angewiesen wäre und ihrer Unterstützung nicht entbehren könne.

Statt der obstruktionistischen Politik wollen die Tschechen es also mit der opportunistischen versuchen. Sehr klug, allein einige unangenehme Erinnerungen an Erscheinungen, die bis in die neueste Zeit hineinreichten, dürften einem ernstlichen Erfolge dieser taktischen Wendung im Wege stehen. Die Herren von der Slawischen Union bekennen in ihrem Komunique selbst ein, daß sie nicht ihre Gesinnungen, nicht ihre Ziele, sondern nur ihre Taktik ändern wollen. Sie werden das Rekrutenkontingent bewilligen, allein dieselben bleiben, die sie bisher waren; Herr Hribar und Herr Schusterschitz, die Partisanen des selbständigen Südslawenreiches von den Ab-

hängen des Balkan bis zur Drau, wobei es keinen Unterschied macht, daß Herr Hribar liberal und Herr Schusterschitz klerikal ist, die Tschechen als die alten Freunde jenes revolutionären Allslawentums, das seine Früchte nur auf dem Trümerselde der habsburgischen Monarchie reifen sieht. Herr Kramarj hat es ja erst vor wenigen Tagen deutlich gesagt: Die Tschechen kennen keinen anderen Patriotismus als den tschechischen. Warum soll dieser Patriotismus nicht auch Rekruten bewilligen, wenn er dafür die tschechischen Parteien wieder in Positionen bringt, von denen aus sie im österreichischen Staate wieder das unterste zu oberst führen können, Positionen, von denen aus sie — wie Abgeordneter Udrzal sagte — die innere und äußere Politik der Monarchie den slawischen Bedürfnissen so anpassen können, daß eine solche Amputation, wie sie Ende 1908 am Körper des Allslawentums vorgenommen worden ist, nicht mehr möglich wäre; Positionen, von denen aus sie das Bündnis mit dem Deutschen Reiche unterwählen können, auf daß die Monarchie auf Gnade und Ungnade dem russischen „Freunde“ ausgeliefert wäre und nur mehr die Aufgabe hätte, zu dem Kriege gegen Deutschland Hilfsstruppen zu stellen!

Die Tschechen haben in den letzten zwei Jahren diese alle ihre Ziele zu offen aufgestellt, als daß sie hoffen könnten, die Rolle der Opportunisten, die sie sich neuestens zugelegt haben, mit Erfolg spielen zu können. Man weiß heute überall, was sie wollen und man weiß auch, daß das, was sie wollen und anstreben, schnurgerade den Lebensbedingungen der Monarchie zuwiderläuft. Die neue Taktik der Slawischen Union braucht darum die Deutschen noch nicht nervös zu machen. Die Gefahr, die ihnen droht, liegt nicht so sehr in den Künsten ihrer Gegner, als in der Neigung ihrer eigenen Parteien in — sagen wir — falschem konstitutionellen Empfinden die Rechte des Parlaments auszudehnen und durch Parlamentarisierung der Regierung die „Stapenpolitik“ der Slawischen Union, das heißt, die allmähliche Slawisierung der Regierung zu fördern. — Man spricht jetzt schon wieder mehr als gut ist, von der Rekonstruktion des Kabinetts im Sinne seiner Parlamentarisierung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Krone sich dazu nur entschließen würde, wenn sie unter dem gemeinsamen Drucke der slawischen und der deutschen Parteien stünde. Die Deutschen haben es also in der Hand eine solche Wendung zu verhindern, und gegen alle Lockungen und Ueberraschungen in dieser Beziehung auf der Wacht zu stehen, das wird die Hauptaufgabe sein, die ihnen die Aenderung der Taktik der Slawischen Union zur Pflicht macht, die, wie der slowenische Abgeordnete Krec und der tschechische Abgeordnete Udrzal mit gutem Grunde gesagt haben, in der vollständigen Demokratisierung und Parlamentarisierung der Regierung auch den Sieg des Slawentums in Oesterreich erblickt.

Sie konnte also Schach spielen! Das war denn doch schon das Höchste, was ein Mann von seiner Wirtschafterin, die zugleich seine Köchin war, verlangen konnte! Der gute General begann, sich dieses Unikum von einer Wirtschafterin nun erst recht genau anzusehen.

Da bemerkte er vor allem, daß sie die blauesten Blauaugen hatte, die ihm jemals untergekommen waren. So eigentümlich hell waren sie, so scharf blickend, so unerschrocken. Auch lange, dunkle Wimpern hatten diese Augen und fein gezeichnete Brauen. Ja, wo hatte er selbst seine Augen gehabt, daß er das nicht schon früher bemerkte? Und welcher klugen, angenehmen Mund, was für tadellose Zähne diese kleine Frau besaß!

Wahrhaftig, sie war hübsch, sehr hübsch sogar und so nett gekleidet. Ohne jeden Anspitz, vornehm. Sie war direkt eine Dame. War sie denn immer so gewesen? Er hatte sie doch für eine ganz gewöhnliche Wirtschafterin gehalten. Wer weiß, aus welchen Verhältnissen sie eigentlich stammte? Beim Vorlesen hatte er voll Bewunderung bemerkt, daß ihr die französische und englische Sprache nicht fremd waren. Ja, wie kam sie denn dazu, wenn ihr Gatte bloß ein Zimmermaler war? Und was waren eigentlich ihre Eltern? Voll Neugierde betrachtete der ältliche Herr, nachdem er wieder völlig gesund war, seine Dienerin und er begann sie unausgesetzt zu fragen, wer und was und wo und wie. Da kam er aber bei Frau Müller übel an!

Gerade so, wie sie während seiner Krankheit und Hilflosigkeit plötzlich aus ihrer Reserve heraus-

Unterrichtsminister Graf Stürgkh als Förderer der Klerikalen und Slawen.

In der Sitzung des Deutschen Nationalverbandes vom 1. d. M. kam es zu überaus heftigen Beschwerden gegen den Unterrichtsminister Grafen Stürgkh, über den ernste Klagen geführt wurden, daß er den Deutschfreiheitlichen zugerechnet werde, aber ebenso die nichtdeutschen wie die klerikalen Bestrebungen in dienstfertiger Weise fördere. Abgeordneter Wastiau brachte die Schmoranzger-Angelegenheit zur Sprache. Abgeordneter Perathoner teilte mit, daß sich auch in Tirol ein krasser Fall ereignet habe, der das Einschreiten des Nationalverbandes erfordere. (Die Maßregelung des Landeschulinspektors Lechanowski. Ann. d. Schriftl.) Der Anwesenden bemächtigte sich große Erregung. Unter stürmischem Beifall der ganzen Versammlung erklärte Abgeordneter Steinwender: die Deutschfreiheitlichen können mit dem Grafen Stürgkh nicht mehr verkehren. Es gebe kein Verhandeln mehr mit ihm, man müsse dem Ministerpräsidenten erklären, daß gegen den Grafen Stürgkh eine solche Erbitterung herrsche, daß man ihn nicht den Deutschfreiheitlichen zurechnen dürfe, wie dies bei seiner Ernennung geschah. (Rufe: Der ist weder deutsch noch freiheitlich!) Man sollte die Ministeranklage erheben.

Die allgemeine Erregung wuchs noch mehr, als mitgeteilt wurde, daß Graf Stürgkh in seinem Kessort eine geheime Verordnung erließ, der zufolge es sämtlichen Beamten des Ministeriums und der ihm unterstehenden Ämter untersagt wurde, dem deutschen Landmannminister irgendwelche Mitteilungen zu machen, dessen Anfragen ohne Genehmigung zu beantworten. Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, den Ministerpräsidenten von der im Deutschen Nationalverband herrschenden Stimmung Kenntnis zu geben und das gegen den Grafen Stürgkh vorliegende Material unter Ankündigung der schärfsten Maßnahmen vorzulegen.

Die „Deutschradikale Korrespondenz“ schreibt hierzu: „Schon seit längerer Zeit haben die Tätigkeit und die Verfügungen des Unterrichtsministers Grafen Stürgkh in allen deutschfreiheitlichen Kreisen ernstes Mißtrauen hervorgerufen. Er galt bekanntlich vormals als „Deutschfreiheitlicher“, aber gleich nach Austritt seines Amtes zeigte es sich, daß seine freiheitlichen Anschauungen einen bedenklichen Wandel erfahren hatten, denn Graf Stürgkh erwies sich der Christlichsozialen gegenüber allzu gefällig. Bei zahlreichen Ernennungen und sonstigen Anlässen bewies seine Entscheidungen, daß der christlichsoziale Einfluß im Unterrichtsministerium der allein maßgebende ist. Diese Verhältnisse sind heute so weit gediehen, daß bereits in Vorarlberg kein einziger deutschfreiheitlicher Mittelschullehrer zu finden

getreten war, gerade so schnell schlüpfte sie jählings wieder in dieselbe hinein wie in einen alten Schlafrock. Und wahrhaftig, auch ihre schlechteren Kleider trug sie plötzlich wieder! Wenn jetzt der General Schach spielen wollte, hatte sie immer eine verlegene Ausrede, die darin gipfelte, daß sich das eigentlich für eine Wirtschafterin nicht schicke.

So verging dem General, der aus dem Staunen gar nicht mehr heraus kam, im Fluge fast ein Jahr. Immer wieder suchte er in Magda Müller jene liebenswürdige, seine Frau, mit welcher er sich während seiner Krankheit so vorzüglich unterhalten konnte; sie aber versteckte ihr vornehmer Wesen und blieb bloß die schweigsame, überaus zurückhaltende Wirtschafterin von ehemals.

Es war ein fortgesetztes Versteckenspiel — anregend, oft sogar aufregend für den guten General, dessen Herz von keinem anderen weiblichen Wesen offener war. Zeit hatte er natürlich auch zur Genüge, um seinen Gedanken über die rätselhafte Frau Magda nachzuhängen — also war es nicht verwunderlich, wenn er sogar gelegentlich einmal von ihr träumte und sich sein Interesse bald bis zur Verliebtheit steigerte.

So kam der Sommer. Dem General, der eigentlich gar kein Bedürfnis hatte, sein gemütliches Heim, seine vortreffliche Küche und die interessante Frau Müller zu verlassen, wurde von den lieben Verwandten heftig zugeredet, auf ein paar Wochen zu ihnen in die Sommerfrische zu kommen.

Unaufhörlich sendeten sie ihm die schönsten Ansichtskarten, die zumeist er selbst dem Postboten

wohlerfahren in der Pflege bei leichten Erkrankungen. Nur gesprächig war sie nicht.

Während sich der General oft gemütlich gab und dachte, eine Dame vor sich zu haben, war Frau Magda Müller, wenn er mit ihr sprach, schen. Ohne gerade unterwürfig zu sein, beschränkte sie sich immer nur darauf, ihm artige, kurze Antworten zu geben. Nie erlaubte sie sich aus freien Stücken, etwas zu erzählen, geschweige denn irgend eine Vertraulichkeit. Auch den Verwandten ihres Herrn gegenüber war sie bloß die schweigsame, ergebene Dienerin, so daß man sie allenthalben schätzte und den guten Erbontel gefahrlos wohlgeborgen wähnte. Gar, als er einmal ernstlich erkrankte und durch einige Wochen hindurch das Bett hüten mußte! Nicht nur, daß Frau Müller, die während dieser hängen Tage die Anwartsfrau gänzlich im Hause beließ, ihre Sorgfalt betreffs der Küche verdoppelte, bewies sie sich auch zu des Arztes höchster Befriedigung als ausgezeichnete Krankenpflegerin und, als der Patient außer Gefahr war, plötzlich auch als vortreffliche Gesellschafterin.

Frau Magda hatte eine außergewöhnlich angenehme Stimme, so daß sich der General gar gerne von ihr vorlesen ließ. Und nun ging sie auch aus ihrer Reserve heraus und plauderte liebenswürdig, anmutig. „Ganz wie eine Dame“, dachte wieder erstaunt der alte Hagestolz. Besonders freudig überrascht war er auch, als sie ihm eines Tages erzählte, sie hätte von ihrem Gatten, dem Maler, der gern das Kaffeehaus besucht hatte, Schach spielen gelernt.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gltz.

Nr. 10

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Blattdeutschen übersetzt von A. Grund.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Und paßt auf. Es wird noch schlimmer werden. Wer weiß wie lange es noch dauert, dann kommt der ‚geheime‘ dazu. Na, mich soll es nur freuen, dann habe ich auch einen ‚geheimen‘ Dutzbruder.

Au jenen Abend aber wollte der Gendarm vollends auseinander gehen und es ging ihm nicht in den Kopf, daß sich ein Bürgermeister mit einem Bagabunden duzen konnte. Als ich mit dem Bürgermeister schließlich aus einem Glas Wein trank, bekam der Gendarm eine schlechte Meinung von den mecklenburgischen Beamten. Aber mitgetrunken hat er. — „Franzing, weißt du 's noch?“

V. Dömitz.

26. Kapitel.

Am anderen Morgen ging es nach Dömitz. Wer n vergangenen Zeiten das Wort Dömitz hörte, bekam gewöhnlich ein Gefühl als würde von Lapra gesprochen. Mit Unrecht! Ich lernte in Dömitz nur irdische Menschen kennen. Trotzdem war Dömitz lange Zeit der Krampus der mecklenburgischen Bevölkerung. Dömitz hatte zwar als Stadt seine schwachen Seiten, hingegen als Festung nur starke. Trotzdem hat der alte Spiegelberg mit den großen Augen in früheren Zeiten die Festung öfters gestürmt. Das ist natürlich nur erklärlich, wenn man bedenkt, daß dieser Feldherr bei Dömitz jedesmal den Trick anwandte, statt durch das Tor einzudringen, einfach über die Wälle und Mauern hinweg in die Festung zu marschieren. Dömitz wurde verteidigt auf der einen Seite von der Elbe, die sich wieder in die Groß-Elbe, Klein-Elbe, alte Elbe und Elbegraben teilte; auf der anderen Seite war es durch den Eldenaer Sand genügend geschützt. Dieser war in strategischer Hinsicht unbezahlbar. Es war eine öde Gegend in der sich noch Füchse ‚guten Morgen‘ wünschten und für Menschen unbewohnbar. Selbst die Franzosen waren einmal umgekehrt, als sie

bis an die Knie im Sand versanken. Außerdem wurde Dömitz durch den Brückenzoll verteidigt, den ein weiser Magistrat für das einzige Tor errichtete. Für jedes Pferd mußte ein Groschen entrichtet werden. Das war dem Feind natürlich zu teuer und er verzehrte sein Geld lieber außerhalb Dömitz im ‚roten Haus‘ in Brataal und sauren Gurken. Welchem Staat Dömitz zu jener Zeit angehörte wußte kein Mensch. Die Festung gehörte dem Großherzog von Mecklenburg; das sagte nicht nur dieser, sondern auch sein Oberstleutnant, den er als Kommandanten in die Festung gesetzt hatte. Darüber war sich alles klar. Aber wem gehörte die Stadt? Der Oberstleutnant sagte zwar, daß auch die Stadt dem Großherzog gehöre, denn er wäre nicht nur als Kommandant der Festung, sondern auch als Gouverneur der Stadt eingesetzt und wenn er die Festungsröh richtig stelle, so haben sich die Kirchenglocken darnach zu richten. Die Küster hingegen behaupten, sie richten ihre Uhren nach der Sonne und der Großherzog nebst seinen Oberstleutnant haben ihnen da nichts hineinzureden.

Als dieser Streit einmal am heftigsten tobte, erschien noch ein dritter Pretendant auf dem Plan und dieser war der Stadthauptmann Zechow. Er berief sich auf die superficies und wies nach, daß ihm von Rechtswegen der gesamte Straßenmist zukomme. Nach meiner Meinung, — ohne der hohen bundestäglichen Austrägal-Instanz vorgreifen zu wollen, — hatte der Mann vollkommen Recht. Dömitz gehörte ihm. Er blieb auch bis an sein seliges Ende ein billiger Regent, der still vor sich hinregierte und jedes Loch in seiner Regierung mit Straßenschmutz zustopfte. Nur gegen die Musikanten legte er eine unerbittliche Härte an den Tag und wenn er noch länger am Ruder geblieben wäre, so wäre Dömitz wohl die einzige Festung gewesen, die vom Musikteufel nicht erobert worden wäre. Im Uebrigen ging es ihm wie Ludwig

Philipp, den der Herzog von Modena und der Buchdrucker Pompejus in Glas niemals anerkennen wollten. Der Festungskommandant wollte ihn auch nicht anerkennen. Sein schlimmster Gegner aber war der Leutnant Lang, der die allerdings fatale Gewohnheit hatte, bis spät in die Nacht auf seiner Fidel zu kragen, wobei ihm die nahe Nachbarschaft des Musikhassers nicht im Geringsten störte. Man erzählte sich daß Leutnant Lang Dömitz wieder in den Besitz des Großherzogs von Mecklenburg gefidelt hat, obwohl es auch so mecklenburgisch geworden wäre, da der Stadthauptmann keine Erbprinzen hinterließ.

So sah es in Dömitz aus, als ich um drei Uhr nachmittags am Johannistag im Jahr achzehnhundertneununddreißig über die Stadtbrücke fuhr. Als ich im Gasthause ankam zog ich mich zuerst um, um meinem guten Großherzog keine Schande zu machen und nicht als Lump in sein Land einzumarschieren. Ich hatte mir einen neuen Anzug in Graubenz noch in zwölfter Stunde aus angeführtem Grunde anfertigen lassen. Dann lief ich meinem Gendarm fort und zu meiner, in Dömitz wohnenden Tante, die mich mit übergroßer Freundlichkeit aufnahm. — Donner! Was für ein Kerl ich geworden wäre! Einen neuen schwarzen Anzug! Die Taschen voll Geld — — — Fränzchen weißt du 's noch? — — Dazu die geschworene preußische Urfehde im Herzen und — für alle Fälle eine gute Tante. Nur der preußische Gendarm saß mir noch auf die Fersen. Bei meiner Tante ergriff er mich wieder und es half kein Sträuben ich mußte auf die Festung.

Die Uhr schlug gerade Vier als wir uns der Festung näherten und die Schule öffnete ihre Tore, einen mächtigen Schwarm Kinder der Freiheit übergebend. Der preußische Gendarm kam dem kleinen Volk so sehenswert vor, daß ers uns sofort das Geleite gab. Das Unglück wollte es, daß wir uns verirren und umkehren mußten um durch eine Seitengasse zur Zitabelle zu gelangen. Wir kamen durch die Elbstraße, wo ebenfalls eine Schule steht, die auch ihren Unterricht schloß; wir holten uns gerade zur rechten Zeit auch hier die niedlichen Bören ab und nun ging es mit Halloh und Quissa der Festung zu:

„Ich aber ging mit Weinen,
Zu Dömitz über die Steinen,
Wohl vor's Kommandantenhaus.

„Guten Tag! Guten Tag, Herr Kommandant!
Ich habe eine Bitte an Sie:

„Wollet meiner Bitt gedenken
Und mir eure Gnade schenken,
Dazu ein frei Quartier.“

Wir trafen den Kommandanten in seinem Zimmer vor einem grünen Schrank, den er seinen Schreibtisch

nannte; er las die „Alten verfluchten Weibergeschichten“ von Henriette Hanke. Als ich ihm „guten Tag“ wünschte, blickte er auf und sagte: „Ach das sind Sie wohl?“ — „Ja,“ antwortete ich, „das bin ich.“ — „Na,“ hochdeutschte er schwerfällig weiter, „wir haben schon lange auf Sie gewartet, ich hab Ihnen ein gutes Quartier angewiesen, Ihre Tante ist schon hier gewesen und hat alles für Sie eingerichtet.“ Damit stand er auf, öffnete eine Schublade seines Arbeitstisches, holte ein Bierglas hervor, schenkte es voll Rotspohn und hielt es mir hin: „Na! Trinken Sie mal!“ Als ich das Glas mit dem nötigen Respekt geleert hatte, schenkte er es nochmals voll und hielt es dem Gendarmen hin: „Na, da, wollen Sie auch mal? — Der Gendarm schlug nicht ab und trank. „Na,“ wandte er sich dann wieder zu mir, „wie ist es Ihnen mal in Preußen gegangen?“ — „Je,“ nun, schlecht,“ antwortete ich. — „Ja,“ fuhr er fort, „die Preußen sackeln nicht viel,“ wobei er lächelnd den Gendarmen vom Kopf bis zu Fuß betrachtete und des Portpees ansichtig wurde. „Was Tausend, was ist das jetzt bei den Preußen mit dem Portpee?“ Der Gendarm zeigte ihm dasselbe und erklärte ihm wie es geschlungen und geknüpft wird. Wie er sich zur Genüge angesehen hatte, sagte er zum Gendarm: „So, nun will ich Ihnen was sagen, nun gehen Sie hin zum Herrn Hauptmann von Hartwig und sagen Sie ihm, ich hätte mir das angesehen und es hat mir sehr wohlgefallen; er solle sich das auch ansehen und wir wollen das bei unseren Truppen auch einführen und Sie,“ sprach er weiter zu mir, „Sie können jetzt hinüber gehen und sichs bequem machen und dann kommen Sie man wieder her, dann sollen Sie mir und meiner Familie erzählen, wie es Ihnen in Preußen ergangen ist.“ Der Anlauf in Dömitz war also gut. Der alte Herr war eitel Freundlichkeit und wenn er so manches Eigene an sich hatte so entschuldigten dies seine achzig Jahre. Er war schon lange Kommandant von Dömitz und ein langer Aufenthalt dort macht den Kopf duffig.

Ich ging nach meinem angewiesenen Quartier, welches oberhalb der Wache stand. Oben an der Treppe trat mir ein alter ausgedienter Leutnant in einer alten ausgedienten Leutnantsuniform in den Weg, legte salutierend die Finger an die Mütze und frug: „Vergebung! Sind Sie nämlich der Herr Reuter?“ — „Ja,“ antwortete ich, „so heiße ich.“ — „Dann muß ich Ihnen sagen, daß Sie einen groben Verstoß, nämlich gegen die hiesige Wachordnung begangen haben; Sie hätten sich nämlich zuerst hier melden müssen, bevor Sie zum Herrn Kommandanten gingen, nämlich zum Herrn Oberstleutnant.“ — Ja, sagte ich, das täte mir ja leid, aber ich mußte nämlich dorthin

gehen, wohin mich nämlich der Herr Gendarm geführt hat. Wenn einer also einen Verstoß gemacht hat so war es nämlich der Gendarm. — „Oh, es macht auch gar nichts. Treten Sie gefälligst näher, nämlich hieher,“ fuhr er lächelnd fort und lud mich in die Offizierabteilung der Wache ein.

Um nicht gegen die Höflichkeit zu verstößen, trat ich ein und frug mit wem ich die Ehre hätte. — „Ich bin nämlich der Premierleutnant R . . . ,“ fing er nun zu erzählen an, „nämlich Seiner Königlichen Hoheit, des hochseligen Großherzog Friedrich Franz, nämlich, haben die hohe Ehre gehabt mich bei meinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum zum Premierleutnant zu ernennen.“ — Na, der Mensch will doch auch höflich sein und ich sagte um etwas zu sagen: „Wohl nicht um der langjährigen Dienste, sondern der Verdienste wegen?“ — „Ach nein sagte der gute Töpel, „Verdienste habe ich gar keine.“ — „Nun, dann wohl für Ihre Dienste in Feldzügen?“ — „Feldzüge habe ich gar keine mitgemacht. Bloß 1812 habe ich eine Partie Ochsen nach Polen geleitet; denn Sie müssen wissen, ich stand bei den Reutern zu Pferde in Ludwigslust, wir hatten Blau mit Gelb und waren nämlich unser fünfzig, hatten aber nämlich nur fünfundschwanzig Pferde, die mußten wir nämlich immer umschichtig gebrauchen und weil sie nämlich nicht reichten, riefen die bösen Buben immer hinter uns her: ‚Leiterbaum! Leiterbaum!‘ womit sie sagen wollten, die Hälfte von uns mußte nämlich auf dem Leiterbaum reiten.“ —

Die Sache wurde lustig und ich ließ mir von dem alten Herrn ruhig weiter erzählen. Er fuhr fort. „Ja, meine Stellung bei den Reutern zu Pferde in Ludwigslust war einträglicher, als es meine jetzige ist; ich war nämlich Feldwebel und hatte außer meinem Traktament noch all die Bittschristen an Seiner Königliche Hoheit und da hatte ich einmal das Glück einer alten Frau eine sonderbare Pension zu verschaffen. — Seine Königliche Hoheit hatten nämlich die Gewohnheit, die alten ausrangierten Jagdhunde nämlich gegen einen Taler monatlich in Kost zu geben und die alte Frau hatte die Anwartschaft auf die nächsterledigte Pension; nun hatte ich aber in Erfahrung gebracht, daß einer der großherzoglichen Jagdhunde aus dieser Welt geschieden war und kam für die alte Frau um die Pension ein und — richtig! — sie erhielt sie.“ — „Na,“ sagte ich, „da haben Sie sich allerdings ein großes Verdienst um die Welt erworben.“ — „Ja, das wohl,“ fuhr er eifrig weiter, „aber es waren auch mancherlei Verdrießlichkeiten dabei. Zum Exempel nämlich war mal der hochselige Großherzog gestorben und ich hatte die Leichenwache; es war nämlich Befehl, keine Kinder und Dienstmädchen zuzu-

lassen. Nu, denken Sie sich, nu kommt der Obermedizinalrat Sachse mit seiner kleinen Tochter anzugehen. — Ist das ein Kind oder ist es nicht? — Ich kann nun doch nicht fragen, nämlich wie alt sie ist, das wäre nämlich zu ungebildet herausgekommen. Aber ich sagte mich und fragte nämlich: Um Verzeihung mein Fräulein, haben Sie schon das heilige Abendmahl gewossen oder nicht? Und wenn ein Mädchen kam, was mir wie ein Dienstmädchen vorkam, fragte ich: Um Vergebung Fräulein sind Sie eine Jungfer oder sind Sie eine Mamsell? — Damit bin ich durchgekommen.“ — „Das ist schön,“ sagte ich, „aber hier in Dömitz haben Sie nun wohl ruhige Tage?“ — „Kerger,“ antwortete er, „und böse Buben gibt es allenthalben und hier erst recht. Sehen Sie,“ und er wies auf sein altes ehrliches Mundstück, „ich bin ein alter Mann und meine Vorderzähne sind mir ausgefallen, deshalb kann ich das R nicht mehr deutlich aussprechen. Wenn ich nun des Abend die R—hunde gehe und die Schildwach’ ruft: ‚Wer da?‘ dann antwort’ ich R—hunde und die bösen Menschen rufen: ‚Hunde vorbei!‘ —

Ach, der alte, gute Mann! Er hat nun schon siebzig Jahre im Nacken und war noch ein Kind und erzählte in der ersten halbe Stunde einem wildfremden Menschen seine ganze Lebensgeschichte. Und mit siebzig Jahren erst Leutnant. „Nein,“ sagte ich zu mir, als ich mein Quartier betrat, „tausendmal lieber noch in Ketten und Banden als mit sechsundsiebzig Jahre noch Premierleutnant.“

Gottlob! Meine Stube hatte keine eiserne Gardinen. Ich packte rasch meine Habseligkeiten aus und ging zurück zum Oberstleutnant.

Hier hat sich alles sehr zu meinem Vorteil geändert; der Oberstleutnant hatte ein ganzes Nest voll Töchter, eine immer schöner wie die andere. Die Frau Oberstleutnant war eine gute, freundliche Frau und ich habe manchen schönen gemüthlichen Nachmittag und traulichen Abend in dieser fröhlichen Gesellschaft zugebracht und danke dafür auch aus vollem Herzen. Mit dem alten Herrn mußte man sich ja manchmal in Acht nehmen. Er hatte, wie bereits erwähnt seine Eigenheiten und da er obendrein sehr oft Langweile hatte, so wurde er zuweilen recht verdrießlich. Mit seinen Offizieren konnte er sich zum Beispiel nicht recht gut vertragen. „Lauter alte neunmalfluge Feldwebel schicken sie mir her; das sollen dann Offiziere sein! Was weiß so ’n Leutnant L . . . von Kriegskunst? — Damals als Diebitsch in der Türkei war, sagte Leutnant L . . . , Diebitsch könnte nicht über den Balkan kommen; aber Leutnant T . . . sagte ihm, er käme drüber und er ist auch drüber gekommen; T . . . war aber auch wirklicher Offizier.

Recht hatte ja der alte Oberstleutnant, denn damals hat sich in Dömitz wirklich eine sonderbare Art Helden zusammengefunden und es war begreiflich, daß es dem Kommandanten manchmal schwer gewesen sein muß, aus diesem verworrenen Knäuel klug zu werden. Besonders schwierig gestaltete sich die Wahl eines Adjutanten. Einmal schickte man ihm aus Wismar eine neue Auflage solcher Offiziere und der Oberstleutnant wählte sich scheinbar den intelligentesten aus ihrer Mitte zum Adjutanten. Um ihn möglichst freundlich in den neuen Dienst einzuführen, lud er ihn zum Abendessen ein. Mit Essen und Trinken wußte der neue Adjutant und Gemahlin auch ganz gut umzugehen; als aber nach Tisch die übliche Unterhaltung angehen sollte, da stockte es in allen Ecken und Enden, sowohl bei ihm wie auch bei ihr. Um die Gesellschaft etwas aufzuheitern, kam eines der Fräuleins zu dem Entschluß, einen Quartiermeister zu holen, der in seinem Nebenberufe Taschenspieler war. Dieser kam und machte allerhand Hokus-Pokus. Als dieser einen Ball in einen Kanarienvogel umwandelte, sagte der bis dahin ruhig dastehende Adjutant! „Herr Oberstleutnant, das Stück habe ich schon einmal gesehen, das war aber damals kein Karnallenvogel, sondern das war eine Pag.“ — Der alte Herr, der etwas schwerhörig war, glaubte nicht richtig verstanden zu haben, und frug: Was meint er mit 'ner Pag.“ — „Ich glaube, er meint einen Frosch“, erlaubte ich mir zu bemerken. — „Und dazu sagt er eine Pag? Mein Adjutant sagt zu einem Frosch Pag? — ne Pag?“ — und damit verließ er das Speisezimmer. — Ja, für Adjutanten war Dömitz eine böse Gegend. Es mag sich aber jetzt etwas gebessert haben.

Ich blieb noch volle fünfviertel Jahr in Dömitz und konnte noch viel von meinem Aufenthalt in dieser Festung erzählen. Aber wozu? Es würde alles auf das eine herauskommen, daß die mecklenburgische Regierung alles Mögliche tat, um mir mein Los zu erleichtern und daß ich im Hause des guten, alten Kommandanten wie ein Kind behandelt wurde. Aber was half das alles. Es fehlte mir die Freiheit und wo diese fehlt, sind der Seele die Sehnen abgeschnitten.

Friedrich Wilhelm III. starb 1840 und sein Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. erließ eine Amnestie für alle Demagogen. In den Zeitungen las man, wo sie allerorts in Freiheit gesetzt wurden — aber mich haben sie vergessen, ich mußte ruhig weiter sitzen; die Preußen dachten nicht mehr an mich und die Mecklenburger durften mich nicht freilassen.

Vier Wochen lang mußte ich warten. Ach, wie lang, wie unendlich waren diese vier Wochen! Endlich, ich war eben auf einem Spaziergang begriffen, kam

die Freundschaftsbotschaft. Ein Unteroffizier kam mir nachgelaufen, und rief mir schon von weitem zu: „Herr Reuter, sie sollen fix zum Herrn Gerichtsrat Blankenberg kommen; sie sollen in Freiheit gesetzt werden!“

Ich ging, oder vielmehr, ich lief zurück, ein schwarzes Geländer entlang, durch dessen Stäbe die Abendsonne schien. Die durch die Stäbe fortwährend unterbrochenen Strahlen der Sonne verursachten ein Flimmern, und ich mußte mich festhalten, so griff mich diese so gewöhnliche und tagtägliche Erscheinung an. Ich kam zum Gerichtsrat und er übergab mir ein Schreiben. „Sie sind frei, sie können gehen; wie sie stehen und gehen, können sie die Festung verlassen — niemand hat ihnen etwas zu befehlen.“ Im Schreiben stand, daß meine Freilassung Friedrich Paul, ohne die Preußen zu fragen, eigenmächtig angeordnet hat, und als ich nach acht Tagen mit meinem Vater beim Mittagessen saß, kam ein Brief von Justizrath Kampeß, in welchem mir die preussische Justizverwaltung die schöne Nachricht zukommen ließ, daß ich nun bald in Freiheit gesetzt werden würde. Es war sehr freundlich von diesem hohen Herrn, mir dies mitzuteilen, aber die Mitteilung kam etwas spät.

Ich nahm Abschied vom Herrn Oberstleutnant, und anderen guten Leuten der Stadt, packte meine sieben Sachen und gab sie mit erster Frachtgelegenheit auf. Den anderen Morgen hängte ich ein kleines Käuzchen um, band meinen kleinen Hund, damit mir ihn die Soldaten nicht weglockten, an eine Leine und verließ als freier Mann die Festung.

Als ich die Mühle zu Henzir im Rücken hatte, begann die Haide — eine trostlose, öde Gegend! Sand und Tannenbusch, Heidekraut und Wacholdergestrüpp, so weit das Auge reichte. Pfad bei Pfad zog durch das Heideland; welcher war der rechte? Ich setzte mich nun nieder und es kamen mir allerlei Gedanken.

Sieben Jahre lagen hinter mir, sieben lange, schwere Jahre, die, wenn ich heute ihren Verlauf und Inhalt auch lustig erzählte, damals schwer und dumpf auf mir lagen. In diesen Jahren ist nichts geschehen, nichts gelernt worden, was mir hätte nützlich werden können, und wenn ich etwas nützlich gesehen und empfangen habe, so lag es tief unter Flüssen und Gräuel in meinem Herzen begraben. An diesem wollte ich nicht rütteln; es war mir, als sollte ich Gräber aufreißen und mit Totengebeinen meinen Scherz treiben. — Das lag hinter mir! Und was lag vor mir? Eine Haide mit Sand und Buschwerk. —

(Fortsetzung folgt.)

ist. Ähnliche Verhältnisse haben auch in Tirol Platz gegriffen. Aber auch in nationaler Hinsicht erwies sich Graf Stürgkh geradezu deutschfeindlich, indem er seit dem Rücktritt des tschechischen Landsmannministers entgegen den bestehenden Vorschriften, auch jene Akten, die beiden Landsmannministern vorzulegen ihm pflichtmäßig zugestanden wäre, dem Minister Schreiner nicht mehr vorlegte. Aus diesem Anlasse wurden in der Sitzung des Nationalverbandes zahlreiche Stimmen laut, daß dieses Vorgehen geradezu den Anlaß zu einer Ministeranklage geben müsse.

Politische Rundschau.

Inland.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus nahm das Rekrutengesetz in allen Lesungen an.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat in erster Lesung das Budget fortgesetzt. Abgeordneter Kramarz erklärte, die Slowische Union habe keinen Grund, ihre Stellung zur Regierung zu ändern. Abgeordneter Szödl wies die Angriffe auf das Bündnis mit Deutschland zurück. Abgeordneter Schöpfer drückte die Hoffnung aus, daß die Lösung des großen sozialen Problems auch die Lösung des nationalen Streites in Oesterreich herbeiführen werde. In den Beratungen über den Antrag Grafenauer erzielte Abgeordneter Wastian mit einer fast einstündigen Rede eine recht gute Wirkung. Er wurde wiederholt von den südslawischen Abgeordneten durch Zwischenrufe unterbrochen, die am besten zeigen, daß Wastian den Herren ernstlich unangenehm geworden ist. Abgeordneter Wastian überreichte unter allgemeiner Heiterkeit ein 16 Kilogramm schweres Bündel, enthaltend einen Stoß von Petitionen von Gemeinden und Körperschaften aus Nieder- und Oberösterreich sowie aus Steiermark gegen die geplante Sodawassersteuer. Die Petitionen tragen über eine Million Unterschriften.

Neue Landsmannminister?

Ueber Anregung des Abgeordneten Weidenhoffer ist im Deutschen Nationalverband die Frage der Ernennung eines neuen deutschen Landsmannministers erörtert worden. Der genannte Abgeordnete bezeichnete die Ernennung eines Nachfolgers Dr. Schreiners als dringlich, während Abgeordneter Urban vor Ueberstürzung warnte. — Wie nun die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ meldet, wird in parlamentarischen Kreisen davon gesprochen, daß noch vor Ostern ein deutscher und ein tschechischer Landsmannminister ernannt werden wird. Den Abgeordneten Dr. Pazak bezeichnet man als den, der die meisten Aussichten hat, tschechischer Landsmannminister zu werden. Außer ihm werden noch die Abgeordneten Mastalka und Praszek genannt. Die im Deutschen Nationalverband gegen den Unterrichtsminister

Grafen Stürgkh erhobenen Beschwerden lassen jedoch das Gespenst der „Rekonstruktion“ wieder auftauchen.

Die Mittel unserer Gegner im völkischen Kampfe.

Die Ortsgruppe Zara der „Lega nazionale“ weist folgend: Einnahmen für 1909 aus: An Spenden zu Ehren Verstorbener 4676 Kronen, aus anderen Gründen 11.201 Kronen, Mitgliederbeiträge 6119 Kronen, Festerträge 26.845 Kronen, verschiedene Einnahmen 3127 Kronen, zusammen 52.850 Kronen 49 Heller. Seit ihrem Bestehen, d. i. seit 18 Jahren, hat diese Ortsgruppe allein 444.151 Kronen für irredentistische Zwecke aufgebracht; in einem Orte, der kaum 10.000 Italiener zählt!!

Ungarn.

Die ungarischen Reichstagswahlen.

Wie verlautet, wird der ungarische Reichstag am 22. d. M. zu einer Sitzung einberufen, um dann sofort aufgelöst zu werden. Da verfassungsmäßig der neue Reichsrat innerhalb dreier Monate, vom Tage der Auflösung des Abgeordnetenhauses an gerechnet, zusammentreten muß, wäre also der späteste Termin für die Einberufung des neuen Reichstages der 22. Juni. Mit Berücksichtigung der in der ungarischen Verfassung vorgesehenen Fristen würde also die Ausschreibung der Wahlen spätestens am 13. Mai erfolgen und die Wahlen selbst zwischen dem 23. Mai und 12. Juni stattfinden.

Serbien.

König Peter in Petersburg.

Wie an maßgebender Stelle erklärt wird, trifft König Peter von Serbien am 22. März zu Besuche des russischen Hofes in Petersburg ein. Auf seiner Reise werden den König Pasic und Dr. Milobanovic begleiten.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet: Der Militärbund verlangt vom König, er möge durch eine Botschaft an das Volk kundtun, daß die fremden Mächte ihm anlässlich seiner letzten Europareise bestimmte Versprechungen hinsichtlich der Angliederung Kretas gemacht hätten.

Montenegro.

Der österreichische Flottenbesuch in Montenegro.

Der österreich-ungarische Eskadrenkommandant Konteradmiral Haus ist in Begleitung des österreich-ungarischen Gesandten SM. Freiherrn von Giesl des Konsuls von Jurystowski, der Spezialkommission des Fürsten Nikolaus und von 22 Offizieren der Eskadren am 1. ds. um 5 Uhr nachmittags in Cetinje eingetroffen. Der Admiral und der Stabschef stiegen in einer dem Fürsten gehörenden Villa, die übrigen Offiziere im Grandhotel ab. Abend gab die Regierung den Offizieren im Grandhotel ein Diner.

Nach demselben fand im Theater ein Konzert statt. Der Fürst spendete der Mannschaft der Eskadren 200.000 Zigaretten. Am 2. d. vormittags fand der offizielle Empfang beim Fürsten Nikolaus und mittags ein Dejeuner bei Hof statt. Nachmittags waren die Gäste zum Tee beim deutschen Ministerpräsidenten von Pilgrim-Baltazzi geladen. Abends fand ein Galadiner bei Hof statt.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Freitag nachmittag ist im allgemeinen Krankenhause zu Bozen der Kontorist Josef Zetlacher im Alter von 30 Jahren einem langen schweren Leiden erlegen. Der Verbliebene, welcher seit mehreren Jahren im Großhandlungshause Ratusch bedienstet war, erfreute sich ob seines freundlichen und bescheidenen Wesens großer Beliebtheit.

Statthaltereivaurat Butta, der uns Cilliern in bester Erinnerung ist, stürzte am 2. ds. in Graz in der Herrengasse infolge plötzlichen Unwohlseins leblos zusammen und wurde mit dem Rettungswagen in das allgemeine Krankenhaus gebracht, erholte sich jedoch glücklicher Weise soweit, daß er von seinen Angehörigen mit einem Fiaker in seine Wohnung gebracht werden konnte.

Auf zum Jagaball.

Deutsche Volksgenossen erscheint zahlreich bei dem heute in allen Räumlichkeiten des Deutschen Hauses stattfindenden Jagaball! Der Ausschuß.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Leichenbegängnis. Unter großer Beteiligung von Militär und Zivil fand am Mittwoch um 4 Uhr nachmittags die Beerdigung des Majors a. D. Höttl statt. Unter Vorantritt der Marschmusik der Landwehr rückte das hiesige Bataillon des Infanterieregiments Nr 87 unter dem Kommando des Herrn Majors Wischely aus, um dem Kriegskameraden die letzte militärische Ehre zu erweisen. Von Laibach hatte sich ebenfalls eine Offiziersdeputation eingefunden, um dem Kameraden, der dem Regimente der Belgier angehörte, das letzte Geleit zu geben.

Musikverein. (Symphoniekonzert.) Sonntag den 13. März 1910 findet, wie wir bereits mitgeteilt haben, das zweite Symphoniekonzert unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Paul Karl Seifert statt. Die Vortragsordnung enthält: Die Koriolan-Ouverture und die Eroica-Symphonie von Beethoven und das Cellokonzert von Joachim Raff. Das Konzert verspricht eine der bedeutendsten Musikveranstaltungen zu werden, die in Cilli je

abnahm. Schier lästig wurden ihm schon diese vielen Kartengrüße und er las dieselben nur unwillig, flüchtig. Plötzlich aber, eines Tages, stuchte er: „Teuere Magda!?! Teuere Magda!“ stand mit fester, männlicher Schrift auf dieser Karte und unten: „Dein stets getreuer Hugo!“

Wie konnte sich diese Frau Müller, die so zurückhaltend, so zimperlich tat, nur unterstehen, von einem Manne derart zärtliche Karten zu erhalten? Wie konnte sie?

Ja, warum denn auch nicht? Er, ihr Herr und Dienstgeber, hatte doch gar kein Recht, ihr das zu verbieten. Ja, er durfte nicht einmal fragen, wer dieser unverschämte Hugo war. Uebrigens, weshalb unverschämt? Vielleicht war es ihr Bruder?

Des Mittags, als Frau Müller gerade die dicken, dufenden Spargelstangen auftrug, fragte er sie ganz unvermittelt, ob sie Brüder hätte.

Sie schaute ihn mit ihren unerschrockenen Augen groß und abweisend an und sagte nein.

Ja und nein! Vielmehr sagte sie in den nächstfolgenden Tagen überhaupt nicht. Dagegen gab der Briefträger, während die Wirtschafterin am Markte weilte, dem geärgerten General noch manche lebenswürdige Karte, welche der getreue Hugo seiner lieben oder teuren Magda schickte. Dieser Mensch tummelte sich offenbar in den Tiroler Bergen herum. Abstürzen soll er, dachte voll Born der choleric Herr. Denn dieser Hugo ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, bis er sich endlich Lust machte und in barschem Tone Frau Müller fragte, wer denn eigent-

lich dieser treue Hugo wäre, dessen Mitteilungen er immer in Empfang nehmen mußte.

„Mein Kousin“, sagte Frau Magda kühl und gelassen. „Er ist jedoch wieder zurück von der Reise und wird mir nicht mehr schreiben.“

Eine Woche lang kam auch nichts. Danach aber brachte plötzlich der Bote einen sehr voluminösen Brief und derselbe erkannte sofort, daß derselbe vom treuen Hugo kam.

Nicht einmal ordentlich zugestekt war das Kuvert und Frau Müller war soeben erst einkaufen gegangen. Nun endlich war die Gelegenheit da, der Sache auf den Grund zu kommen.

Mit heftigem Herzklopfen — handelte es sich doch um die Verletzung des Briefgeheimnisses — verriegelte der General die Eingangstüre und las mit funkelnden Augen, mit hochgehendem Atem einen richtigen, ehrlichen Heiratsantrag, den dieser freche Hugo wagte, der Frau Müller, „seiner“ Frau Müller, zu schicken:

„Du weißt ganz gut — schrieb er ihr — daß dich mein Freund, der Juwelier und Uhrmacher Hans Heilbach schon liebte, als du noch Mädchen warst. Du aber müßtest deinen Künstler, den Maler haben, der freilich nicht so berühmt wurde, wie du erhofftest.“

Als Majorstochter war dir ja auch der Heilbach nicht gut genug. Nun aber, liebe Kousine, stehen die Dinge anders. Heilbach, der ein guter, braver Ehemann war, ist seit 1½ Jahren kinderloser Witwer. Er hat dich nicht vergessen und wäre überglücklich, sein Leben und sein nicht unbedeutendes

Vermögen mit dir teilen zu dürfen. Deine Marotte, als Köchin bei einem ledigen, wenn auch alten Herrn zu dienen, wirst du doch endlich satt bekommen haben.

Tante Laura hat davon erfahren und ist außer sich. Sie wußte nicht, daß du nach dem Tode deines Vaters völlig mittellos da standest. Nun wünscht sie, du mögest zu ihr ziehen.

Entscheide dich also so oder so. Keinesfalls darfst du länger im Dienste bleiben. Kündige deshalb dem General heute noch und sei herzlich begrüßt von deinem getreuen Hugo.“

Frau Magda kündigte nicht. Sie ging jedoch einige Tage wie verzweifelt mit rot gemeinten Augen herum. Als sie dann endlich der General, dessen Herz voll Mitleid für sie schlug, nach dem Grunde ihres Kummers fragte, gab ihm die kleine Frau wortlos den Brief zu lesen.

„Und Sie wollen nicht fort von mir?“ fragte er gerührt und förmlich zitternd vor Spannung.

„Ich muß!“ schluchzte sie.

„Auch, wenn ich Sie als meine Gattin festhalten will?“

So war endlich Frau Magdas Ziel erreicht und aus dem hartgesottenen Junggesellen ist ganz unversehens ein folgamer, artiger Ehemann geworden.

stattgefunden haben. Die Vorbereitung des Konzertes wird seit geraumer Zeit mit außerordentlicher Sorgfalt und Emsigkeit betrieben, so daß ein volles künstlerisches Gelingen in sicherer Aussicht steht. In der nächsten Ausgabe der „Deutschen Wacht“ erfolgt eine eingehende Besprechung der Vortragsordnung.

Geschichte der Stadt Cilli. Dieses treffliche Werk Subos besprechen die „Hamburger Nachrichten“ vom 20. Februar in folgender anerkennender Weise: „Geschichte der Stadt Cilli vom Ursprung bis auf die Gegenwart. Von Andreas Subo. Mit Stadtplan und vielen Abbildungen.“ Dem Historiker und Politiker, wie auch allen jenen, die sich mit der österreichischen Geschichte der Jetztzeit beschäftigen, ist der Name Cilli geläufig; es ist jene kleine deutsche Stadt in Untersteiermark, die im heftigsten Kampfe gegen die sie umbrandende Slowenisierung steht. Dieses allgemeine Interesse für das mutige deutsche Gemeinwesen hat nun Andreas Subo, langjähriger Gymnasialprofessor in Cilli, durch eine fleißige und straff gegliederte Geschichte der Stadt auf erweiterte Grundlage gestellt, indem er ihren Werdegang von den Römerzeiten her bis in unsere Tage auf Grund von Quellen und örtlichen Studien, unterstützt von eigenen, früher angestellten Forschungen, zur Darstellung brachte. Wir können auf die Gedankengänge des guten Buches nur ganz allgemein hinweisen; besonders hervorzuheben ist, ganz abgesehen von den reichen Funden aus der Zeit, da Cilli als Celsia römische Ansiedlung war, die ausgezeichnete Darstellung der Zeit des Mittelalters, da das berühmte Geschlecht der Grafen von Cilli eine alles überragende Rolle nicht nur in der Ostmark, sondern auch in den nationalen Beziehungen Oesterreichs spielte und sich ebenbürtig den großen Familien anreichte, die der mittelalterlichen Geschichte ihre Richtungen bestimmten. Diese Epoche war die Glanzzeit von Cilli, das aber ebenso in der nachfolgenden Zeit der Reformation seinen Mann stand, und der neuen Lehre den Weg bereitete. Die Gegenreformation schuf dann auch hier die Ruhe des Grabes. Die neuere Zeit nimmt natürlich eine lokal gefährtere Art der Darstellung an, doch greift hier bald das Problem des nationalen Kampfes ein, der den Unterton für die Entwicklung bis auf die Gegenwart gibt und Erscheinungen begründet, die nach der kulturellen Seite hin und im Hinblick auf die Kleinheit der Stadt bei jedem Deutschen Sympathie erregen müssen. Diese Kapitel berichten von viel Not und Mühe, sie erzählen aber auch von deutscher Tatkraft und deutscher Treue, ein schönes Denkmal für die Anschauungen, über die Ziele und Aufgaben, die in diesen Ostmarkdeutschen leben.“

Dr. S.

Mittfastenmarkt. Der heutige Mittfastenmarkt, der sonst zu den am wenigsten besuchten Märkten zählt, fiel dank des prächtigen Wetters gut aus. Der Markt war gut besucht, die Kauflust eine sehr rege. Die neue Marktordnung hat sich gut bewährt.

Lebensmüde. Aus Pottau wird gemeldet: Der Mechaniker Hans Spruschina gab heute nacht aus einem Revolver vier Schüsse auf sich ab. Drei Kugeln blieben in der Lunge stecken. Dr. B. Stuchey leistete dem jungen Manne die erste Hilfe und ordnete seine Ueberführung ins Spital an. Der Beweggrund ist noch nicht festgestellt, doch dürfte ihm unglückliche Liebe die Waffe in die Hand gedrückt haben.

Deutscher Gewerbebund. Der deutsche Gewerbebund Cilli hält am Sonntag den 6. März I. J. um 2 Uhr nachmittags im Gasthose „Zur Traube“ seine Vollversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Obmannes Karl Wöril ab.

Der Fall Schmoranzer. Mit Rücksicht auf das Gerücht, Schmoranzer werde Hauptlehrer an der Marburger Lehrerbildungsanstalt werden und Bezirksschulinspektor bleiben, teilt die Grazer Tagespost folgendes mit: Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, trifft die in der Zuschrift geäußerte Befürchtung nicht zu. Schmoranzer hat seine Stellung an der Lehrerbildungsanstalt nach dem Erlasse des Unterrichtsministeriums am 1. September dieses Jahres anzutreten und ist gleichzeitig seiner Stellung als Bezirksschulinspektor zu entheben. Ferner bestimmt der Erlaß des Unterrichtsministeriums, daß für die Neubefetzung der bisher von Schmoranzer bekleideten Stelle eines Bezirksschulinspektors sofort die notwendigen Vorkehrungen zu treffen sind. Dazu erfahren wir nun aus den Kreisen der deutschrechtlichen Abgeordneten, daß für die zur Befetzung kommende Bezirksschulinspektorsstelle eine im Unterlande allgemein beliebte und national einwandfreie Persönlichkeit in Aussicht genommen ist.

Wie Schmoranzer nach Steiermark kam. Man schreibt der „Marburger Zeitung“: Im Jahre 1896 war eine Lehrerstelle an der Knabenschule Umgebung Cilli ausgeschrieben. Obwohl sich viele heimische Bewerber um diese Stelle rissen, bekam sie dennoch der Vollblutkrieger — Schmoranzer. Er war Lehrer in Krain und schnappte diesen gesuchten Posten allen steirischen Bewerbern weg. Die Besetzungsgeschichte war aber also: Unter dem Protektorate seines Gönners, des damaligen Gymnasialdirektors Peter Koncink wurde Schmoranzer in den Ternovorschlag hineingeschmuggelt und nachdem er einmal drinnen war, sorgte Koncink daß er in Graz auch ernannt wurde. So ist der Vollblutkrieger Schmoranzer nach Steiermark gezogen worden. Nachdem Koncink Landes Schulinspektor von Steiermark geworden, zog er seinen Schützling Schmoranzer abermals näher an sich und setzte seine Ernennung zum Bezirksschulinspektor für den Marburger Bezirk durch. — Sonderbar ist auch die Art, wie es ermöglicht wurde, daß Schmoranzer überhaupt in den Staatsdienst übernommen werden konnte. Wenn die Altersgrenze von 40 Jahren überschritten wurde, erfolgt die Anstellung auf Grund bestehender Vorschriften nicht mehr. Schmoranzer ist aber bereits 48 Jahre alt. Seinerzeit bewarb er sich, wie hier besprochen wird, um eine Staatsanstellung im Lehrfache in Dalmatien. Er hätte die Stelle auch bekommen, wenn er nicht schon die Altersgrenze überschritten hätte. Nun aber hat er, trotzdem er von jener Altersgrenze jetzt noch weiter entfernt ist, eine solche Staatsanstellung in Marburg bekommen. Der Grund hierfür kann nur in der slowenischnationalen Tätigkeit Schmoranzers gesucht werden, die ihm die Protektion seiner Partei verschaffte.

An die alpenländischen Kaufleute. Die Rechtschutzabteilung des Landesverbandes der Handelsgremien und Genossenschaften von Steiermark richtet an alle Kaufleute, welche mit der Firma Reich und Adler, Schürzenfabrik in Teplitz-Schönau in Verbindung stehen oder gestanden sind die freundliche Bitte über allfällige Wahrnehmungen hinsichtlich der Geschäftsabwicklung dieser Firma bekannt geben zu wollen. Diesbezügliche Mitteilungen werden erbeten an die Adresse der Kanzlei des Landesverbandes der Handelsgremien und Genossenschaften von Steiermark Graz, Mariahilferstraße 11.

Ein falscher Priester. Nach Mitteilungen verschiedener Gerichtsbehörden sammelt der schon wiederholt abgestrafte 35jährige Gärtnergehilfe Johann Frakelj aus dem Bezirk Radmannsdorf, als Priester verkleidet, milde Gaben für die Kirche St. Josef in Cilli, für die Missionäre und für arme Kinder. Der Betrüger hat ein bartloses Gesicht, spricht deutsch, slowenisch, italienisch und kroatisch.

Das Petroleum ist teurer geworden. Nachdem schon alle Nahrungsmittel, Kleider, Leder, Zündhölzchen, kurz alles teurer geworden ist, ist auch das Petroleum um 4 Heller im Preise gestiegen. Wann wird noch das Salz dazu kommen?

Die nationale Opferwilligkeit der Deutschen in Oesterreich hat sich im Jahre 1909 erfreulicherweise viel besser bewährt als in früheren Jahren. Der Bund der Deutschen in Böhmen verzeichnet in seiner Rohbilanz für 1909 eine Einnahme von 400.000 K gegen eine von 310.000 K im Jahre 1908. Der Deutsche Schulverein hat im Jahre 1909 eine Einnahme von rund 1.000.000 K zu verzeichnen gegen 806.000 K im Jahre 1908. Bemerkenswert ist, daß im Jahr 1907 sämtliche zwölf deutsche Schutzvereine Oesterreichs, einschließlich des Deutschen Schulvereines, zusammen 1.067.000 K aufbrachten, also eine Summe, die im Jahre 1909 der Deutsche Schulverein allein erreicht hat. Dazu kommt noch die Rossegger-Sammlung.

Deutsche Kämpfe im Süden. Soeben ist eine Schrift: „Der Abwehrkrieg des unterländischen Deutschtums“ von Karl Linhart erschienen. Preis 1 K. Wir kommen auf die interessante Arbeit zurück.

Die Nationalität der Lehrkräfte an der Marburger Lehrerbildungsanstalt. Die Ernennung Schmoranzers zum Fachlehrer an der Marburger Lehrerbildungsanstalt, die ja in den weitesten deutschen Kreisen Erbitterung erregt hat, ist ein neuerlicher Beweis dafür, daß man kompetenten Dries nicht gewillt ist, den Weg einer halbwegs ausgleichenden Gerechtigkeit einzuschlagen. Das nationale Verhältnis der Lehrkräfte ist folgendes: Vom Jahre 1892 bis 1898 wirkten an der Marburger Lehrerbildungsanstalt vier, in der Zeit von 1898 bis 1903 drei Lehrkräfte deutscher Nationalität. Seit dem letztgenannten Jahre traten fünf deutsche und vier slowenische Professoren und Lehrer in

den Verband des Lehrkörpers. Derzeit befinden sich unter den fünfzehn Lehrkräften der Anstalt fünf deutsche.

Spenden für die Wärmestube haben gemeldet: die Herren Junger und Grenta, Grammeln und Schwarteln, Herr Scheu einen Becken Hausbrot und Sauerkraut, Frau Roschanz drei Schaff Kartoffeln, Frau Gartner Würstel, Herr Hans Wogg 10 Kilogramm Linsen, die Herren Achleitner und Kürbisch Brot und Herr Viktor Schwab 5 Kr. Allen Spendern herzlichen Dank! Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß am 4. d. M. die Wärmestube für heuer geschlossen wurde.

Städtische Wärmestube. Auch im heutigen Winter gab es in der Wärmestube vollauf zu tun und zu sorgen, denn es wurden an den Speisetagen durchschnittlich 160 Knaben und 130 Mädchen mit warmer, guter Mittagkost beteiligt. Die Unterzeichneten bitten, die hochherzigen Frauen des Komitees mögen für ihre zum Wohle der Schuljugend opferfreudig betätigte Liebe den herzlichsten Dank entgegennehmen, den wir ihnen im Namen der beglückten Schüler und Schülerinnen hiemit aussprechen. Cilli, am 5. März 1910. Für die städtische Knabenvolksschule: Josef Bobisut. Für die städtische Mädchenvolksschule: Josef L. Weiß.

Ein ertappter Dieb. Heute früh kam der 61jährige Feldarbeiter Johann Mirnik aus Drehsendorf bei Pletrowitz in die Wohnung des in der Gartengasse Nr. 17 wohnenden Postbeamten Franz Rateg in der Absicht, Salat zum Verkaufe anzutragen. Da sich niemand meldete, glaubte Mirnik, daß niemand zu Hause sei. Er nahm die vor der Tür des bei Herrn Rateg wohnenden Handelsagenten Herrn Karl Malesch stehenden Schube und wollte sich damit entfernen. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht, kam Herr Malesch aus dem Zimmer, hielt den Dieb an und schickte sogleich um einen Wachmann, während er selbst den Täter in dem Korridor, den er sofort versperzte, festhielt. Der Angehaltene riß sich jedoch los und drang in das gassenseitige Zimmer des Herrn Malesch, wo er durch das Fenster entfliehen wollte. Da ihn Herr Malesch daran hinderte, vergriff sich Mirnik an ihm und würgte ihn solange, bis er loskam. Dann öffnete Mirnik rasch das Fenster und sprang auf die Gasse. Dort wurde er vom Stadtparkgärtner aufgehalten. Der indes erschienene Wachmann Anton Gollob nahm hierauf Mirnik fest. Dieser leugnet, einen Diebstahl beabsichtigt zu haben, doch ist er schon mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft.

Zur Frage der Pensionsversicherungspflicht von Kontoristen und Handelsreisenden. Nach mehreren in letzter Zeit erfolgten Entscheidungen des k. k. Ministeriums des Innern sind Angestellte in kaufmännischen Bureau (Kontoristen) auch dann pensionsversicherungspflichtig, wenn sie nicht selbständig Bureauarbeiten verrichten, z. B. nicht selbständig Briefe verfassen, sondern solche nach Diktat schreiben, nur die Uebertragung aus der Strazza in andere Geschäftsbücher besorgen, bloß Rechnungen aus den Büchern herauschreiben u. s. w. Weiters hat das k. k. Ministerium des Innern in einem Falle entschieden, daß ein Handelsreisender pensionsversicherungspflichtig ist, weil die Beschäftigung des Reisenden nur als eine vorwiegend geistige qualifiziert werden könne, es sei in der Aufgabe des Reisenden begründet, die Bedürfnisse der Kunde jedes Unternehmens, das er besucht, sowie das Territorium genauestens zu kennen, die Artikel seiner Firma dem Unternehmen, das er besucht, akzeptabel zu machen, Neuheiten einzuführen, sowie die Kunde zu möglichst umfangreicher Bestellung zu veranlassen, wobei der Mangel eines Preisbestimmungsrechtes ohne wesentliche Bedeutung ist. Die Begründung dieser Entscheidung des k. k. Ministeriums des Innern ist so allgemein gehalten, daß sie wohl für alle Handelsreisenden gelten wird.

Schiedsgericht für Pensionsversicherung in Graz. Der Justizminister hat im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern an Stelle des verstorbenen Landesgerichtspräsidenten Dr. Freiherr von Obelga den mit dem Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichneten Vizepräsidenten des Landesgerichtes in Graz, Maximilian Morocutti, zum Vorsitzenden des Schiedsgerichtes für Pensionsversicherung in Graz ernannt.

Annenstg. Wir machen alle Ausflügler aufmerksam, daß die Gastwirtschaft am „Annenstg.“ diesem herrlichen Aussichtspunkte, am 15. März eröffnet wird. Die Gastwirtschaft ist gänzlich neu hergerichtet und bedeutend vergrößert. Für gute Getränke, kalte Küche und Kaffee ist bestens vorgesorgt.

Briefmarkensammlerverein. Die beabsichtigte Gründung eines Vereines der Briefmarkensammler in Cilli dürfte bald in Erfüllung gehen. Es haben sich bereits mehrere Interessenten gemeldet. Weitere Anmeldungen werden bei der Verwaltung des Blattes entgegengenommen.

Windische Wegelagerer. Gestern wurde ein Bauer am Rann bei Cilli von mehreren unbekanntem windischen Burschen überfallen und mißhandelt. Der Ueberfallene erlitt eine bedenkliche Verletzung am Auge. Nach den Burschen wird von der Gendarmerie gefahndet.

Gonobiz. (Liedertafel.) Sonntag den 6. d. M. findet in den Gasthausräumen der Frau Werbniß eine heitere Liedertafel des hiesigen Männergesangsvereines statt. Beginn 7 Uhr abends.

Gonobiz. (Unfall.) Am 2. d. M. kaufte der hiesige Besitzer und Gastwirt August Sormann auf dem Markte in Pettau ein Pferd, das er durch den 59jährigen Auszügler Josef Lewart nach Hause treiben ließ. Unterwegs bestieg Lewart das Pferd, um sich die Mühe des Gehens zu ersparen. Das Pferd scheute und warf den Reiter ab. Durch einen Hufschlag wurde diesem der Brustkorb eingedrückt. In schwerverletztem Zustande wurde Lewart in das Spital nach Marburg gebracht.

Windisch-Feistritz. (Verschiedenes.) Die hiesige Ortsgruppe des Vereines Südmart hält am 9. d. M. in Neuhof's Saal die Hauptversammlung mit dem Beginn um 8 Uhr ab. Wanderlehrer Hoyer wird einen Berbevortrag halten. — Der wechselseitige Vorschußkassenverein Windisch-Feistritz hat seine Hauptversammlung für den 13. d. M., um 10 Uhr vormittags, angesetzt. — Der Verschönerungsverein veranstaltet am 16. März in Jeglitsch Saal zu Gunsten des Vereinsfackels einen großen Theaterabend. Die Vorbereitungen unter der bewährten Leitung der Frau Bratuscha sind im besten Gange.

Hrastnigg. (Harte Haut.) Wir erhalten von dort folgende Zuschrift. Trozdem der vollzählige Gemeindevorstand von Trisail in der vorletzten Sitzung den einstimmigen Beschluß faßte, Kos aufzufordern, den „Stajerc“ zu klagen, oder im Gegenseitigen daraus die Konsequenzen zu ziehen, hat er weder geklagt, noch sich sonst irgendwie gerechtfertigt und hat noch den Mut, Ortsschulratsitzungen weiter einzuberufen! Dieser Sitzung sind nun allerdings die Vertreter der hiesigen Industrie und der Gastwirt B. ferngeblieben, was die Beschlußunfähigkeit herbeigeführt hätte, wenn eben nicht in letzter Stunde zur Herstellung der Beschlußfähigkeit der genannte Gastwirt geholt worden wäre, es handelte sich ja doch um die definitive Anstellung des Töchterchens des Oberlehrers S. als Lehrerin. Von den u. a. im Ortsschulrate Hrastnigg sitzenden slowenischen Vertretern hätte man zum Mindesten vom hochwürdigen Herrn Pfarrer W. erwartet, daß er Sitzungen, denen Kos präsiert, fernbleibt; aber der Herr scheint eine sehr dicke Haut zu haben. Nun, es kann uns ja schließlich ganz gleichgültig sein, ob sich die Herren daraus ein Gewissen machen oder nicht, gleich und gleich gesellt sich gern. Nachdem aber die bekannten hiesigen Hezer im slowenischen „Intelligenzblatt“ fortwährend die Deutschen beschimpfen und an den Lehrkräften der deutschen Schule sehr viel anzusetzen finden, sehen wir uns veranlaßt, auch in die slowenische Schule hineinzuleuchten, und u. a. vorläufig einmal an den löblichen Bezirksschulrat Lüsser zu appellieren, derselbe wolle die Güte haben, bevor er Lehrkräfte, die bei solchen Ortsschulratsitzungen vorgeschlagen werden, höhererorts empfiehlt, vorerst beim Herrn Bezirksschulinspektor B. ein Gutachten über deren Fähigkeiten einzuholen, was gerade bei diesem Fräulein am Plage wäre; oder hat Herr B. heute vielleicht eine bessere Meinung von ihr, wie einst, als sie noch in „zlata lukna“ (ein verrufenes Gasthaus) verkehrte? Wie gut der „Slow. narod“ über die deutsche Schule in Hrastnigg unterrichtet ist, möge daraus erschen werden, daß er in seiner Nummer vom 18. v. M. an Herrn Professor Beerz in Laibach einen Appell richtete, welcher Herr gar nicht Inspektor der deutschen Schule in Hrastnigg ist; ferner, daß an der deutschen Schule in Hrastnigg gar kein obligater slowenischer Unterricht, sondern nur Privatunterricht und dieser Privatunterricht gar nicht vom angegriffenen Fräulein L. erteilt wird. Die Dummheit dieses narodschreibenden Lehrers wird nicht alle.

Gerichtssaal.

Eine Klage gegen den Justizminister Dr. von Hohenburger.

Beim Zivillandesgerichte unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Hadl begann am Montag die Verhandlung über eine gegen den Justizminister Dr. Viktor Ritter v. Hohenburger eingebrachte Klage der Privaten Marie Kalliwoda in Cilli auf Schadenersatz eines rechtlichen Betrages von 1769 Kronen 16 Heller. Die Klage wird von dem slowenischen Advokaten Dr. Kufovec, der Minister von Dr. Holubowsky als Substituten des Rechtsanwaltes Dr. Greiftorfer vertreten. Es handelt sich um folgenden Tatbestand:

Im Jahre 1889 starb die Mutter der Klägerin, für die Dr. v. Hohenburger zum Justizkurator bestellt wurde; der Klägerin fiel eine Erbschaft von 6000 Kronen zu. Im Jahre 1901, da die Verlassenschaft beendet, das Mandat des Herrn Dr. v. Hohenburger daher eigentlich schon erloschen war, suchte die damals 20jährige Klägerin um die Großjährigkeitserklärung an, damit sie die 6000 Kronen erhalte und ihrem erblindeten Stiefvater helfe. Das Gericht zitierte Dr. v. Hohenburger, damit er die betreffende Eingabe unterfertige, nach welcher der Stiefvater der Klägerin durch Einlösung einer Hypothek gerettet werden sollte. Dr. v. Hohenburger unterfertigte die Eingabe, jedoch unter Hinweis darauf, daß der Rang der fraglichen Hypothek keine Mündelsicherheit biete. Nach weiteren vier Jahren war aber der Ruin des Stiefvaters nicht mehr aufzuhalten, die betreffende Liegenschaft wurde versteigert und die Klägerin fiel mit 5000 Kronen durch. Sie schob nun die Schuld dem Vormundschaftsgerichte zu, weil daselbe ihre Eingabe genehmigte, und brachte gegen das Justizärar die Syndikatsklage ein, in der sie darauf hinwies, Dr. v. Hohenburger habe damals die Pupillarsicherheit bezweifelt, das Gericht habe dies aber nicht beachtet. Die Klage wurde derzeit abgewiesen, da derselben nach dem Gesetze eine Klage gegen den Kurator hätte vorausgehen sollen. Ein Jahr darauf klagte Fräulein Kalliwoda Dr. Hohenburger auf 5000 Kronen, weil gegen ihn das Verschulden vorliege, daß er die Eingabe unterschrieb. Es kam zu einem Vergleiche, bei dem sich die Klägerin mit 1500 Kronen für vollkommen befriedigt erklärte und die Klage unter Verzicht auf jeden weiteren Anspruch gegen Dr. v. Hohenburger, R. v. Bischoff und den Staatschah zurückzog; hierbei erklärte jedoch Dr. v. Hohenburger, den Betrag gemeinsam mit dem Vormundschaftsrichter Ritter v. Bischoff trotz Nichtbestandes einer Verpflichtung freiwillig zu leisten. Erst nach zwei Jahren brachte Fräulein Kalliwoda — wie es heißt, über Beeinflussung durch slowenische Parteiführer — die vorliegende Klage ein, in der sie den Vergleich für ungiltig erklärt, weil sie sich in einer Zwangslage befunden habe und von einem anderen Advokaten irrig informiert worden sei.

Der beklagte Minister bestreitet jegliches Verschulden und bezeichnet die Behauptungen betreffend die Vergleichsabschließung als entstellt und bewußt unwahr. Die Klägerin habe nach dem Vergleiche ihrem Vertreter Dr. v. Weis-Ostborn, den sie jetzt der irrigen Information verdächtigt, für seine Mähehaltung in einem Schreiben den Dank ausgedrückt. Durch diesen Vergleich erscheine aber die jetzige Klage völlig hinfällig, denn, abgesehen davon, daß sie nicht begründet sei, ein begründeter Anspruch überhaupt nicht vorliege, habe die Klägerin damals ausdrücklich erklärt, auf die vermeintlichen Ansprüche bedingungslos zu verzichten.

Der Senat wies nach kurzer Beratung die Schadenersatzklage als in jeder Richtung unbegründet ab. Der Vergleich werde mit Unrecht als nichtig angefochten. Von einer Irreführung oder einer Zwangslage der Klägerin beim Vergleichsabschlusse sei keine Rede. Was den heute neu geltend gemachten Klagegrund betrifft, so sei die Verzögerung bei der Eintreibung des Anspruches gegen Hans Bucher allein von der Klägerin verschuldet. Außerdem habe diese Verzögerung keinen Nachteil für die Klägerin herbeigeführt.

Tagesneuigkeiten.

Dr. Lueger. Das Befinden Dr. Luegers ist unverändert. Der Kräfteverfall nimmt langsam aber stetig zu. Die Nahrungsaufnahme ist äußerst gering. Der Todeskampf kann noch wochenlang dauern. Die Auflösung kann aber auch stündlich eintreten. Der Kranke liegt die meiste Zeit über apathisch da, zu-

weilen erwacht er. Böllige Bewußtlosigkeit wechselt mit momentaner geistiger Frische.

Der Fall Hofrichter. In Agram ist die 26jährige Marianovic, angeblich eine serbische Spionin verhaftet worden, die im dringenden Verdachte steht, den Giftmord an Hauptmann Mader verübt zu haben. Sie betrug sich mit Vorliebe in Offizierskreisen und drängte sich namentlich an Generalstabs-offiziere heran. Sie soll von einem tödlichen Hasse gegen den österreichischen Generalstab erfüllt sein. Die Polizei hat festgestellt, daß sie sich im vorigen Sommer in Wien und Linz aufgehalten hat. Auch soll es feststehen, daß sie sich zur kritischen Zeit eine größere Menge Chankali verschafft habe. Wenn sich dies alles bewahrheitet, ist die Unschuld Hofrichters erwiesen.

Gräßlicher Selbstmord einer Greisin. Die 83jährige Arbeiterwitwe Lus in S. Weit a. d. Wlan brachte sich am 27. v. M. unter furchtbaren Umständen in selbstmörderischer Absicht derartige Verletzungen mit einem Küchenmesser bei, daß sie gestern ihren Verletzungen erlag. Das Motiv ist gänzlich Erwerbsunfähigkeit.

Selbstmord am Grabe. Auf dem Grabe seines Kindes am östlichen Friedhofe in München erschoss sich ein 23jähriger verheirateter Versicherungsbeamter. Das Motiv der traurigen Tat ist ein schweres Kopfleiden.

Raubüberfall. Der 70jährige Kassenbote Dörfel einer Bankfirma in Chemnitz ist von einem 23jährigen Mann namens Burghardt überfallen und durch einen Stich in die Schläfe verletzt worden. Der Täter versuchte, den Boten zu berauben und dann zu flüchten. Er wurde aber eingeholt und ist von der Volksmenge beinahe gelyncht worden.

Geweiheter Schotter. Für den Bau des zweiten Geleises St. Michael—Glandorf wurde bei Thalheim eine Schotterbrucharanlage errichtet. Der Dechant von Böls fand es, ohne daß ihn jemand darum ersucht hätte, für notwendig, die „Quetsche“ mit großem Pomp feierlich einzuweihen! In welchem Jahrhundert befinden wir uns?

Ein durch eine Lawine verschütteter Eisenbahnzug. Aus dem im Kastadengebirge in Nordamerika von einer Schneelawine verschütteten Personenzuge wurden bisher 20 Personen gerettet. 25 Personen wurden als Leichen hervorgezogen. 25 Personen fehlen noch. Die Geretteten sind mehr oder minder schwer verletzt.

Ermordung eines Polizisten. Der Wirt Vogel in Düsseldorf, welcher wegen Widerstandes gegen die Wache zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, suchte spät abends die Wohnung des Polizisten Meister auf. Als dessen Frau ihn um sein Begehren fragte, erklärte er ihr, daß er ihren Mann in dienstlicher Sache sprechen müsse. Als dieser erschien, streckte ihn Vogel durch einen Revolver schuß ins Herz nieder. Der Mörder flüchtete und feuerte mehrmals die Waffe gegen die ihn verfolgende Menge ab. Bisher ist es nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

Selbstmord wegen einer Ehrenbeleidigungsklage. In Prachatitz hat sich der Steueramtsassistent Ottomar Bocel mit einem Revolver erschossen. Die Ursache, die ihn zu dieser Tat bewog, ist in einer Ehrenbeleidigungsklage zu suchen, die er sich wegen eines Briefes, den er in einer Erbschaftsangelegenheit an eine nahe stehende Verwandte gerichtet hatte, zugezogen hat. Bocel ist ein gebürtiger Prager, hat nach abgelegter Reifeprüfung drei Jahre Theologie studiert und stand gegenwärtig im 32. Lebensjahre. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Eine abenteuerliche Fahrt müssen zwei Diebe gemacht haben, die in einem gestohlenen Boote von Triest nach Pola fahren wollten. Sie kamen jedoch bis zur Cittanova, wo den Hafenslotfen ihre Ungeschicklichkeit beim Landen auffiel. Der eine wurde sofort festgenommen, während der zweite, der geflohen war, in Bertenoglio verhaftet werden konnte. Da sie ohne Ausweispapiere sind und hierüber jede Auskunft verweigern, weiß man nicht, wer sie sind.

Brudermord aus Habgier. In Keszynton wurde der Grundbesitzer Josef Nagy von seinem eigenen Bruder und dessen Frau wegen eines Erbschaftsstreites ermordet. Nach der Tat zündeten die Beiden das Bett des Unglücklichen an, um glauben zu machen, daß er verbrannt sei.

Schweres Bootsunglück. 13 Arbeiter der Zementfabrik Niel bei Antwerpen fuhren in einem Kahn über den Fluß. Plötzlich tauchte ohne vorheriges Warnungssignal aus dem Nebel ein Frachtdampfer auf, der das Fährboot in den Grund bohrte. Von den 13 Insassen des Bootes sind 7 ertrunken, eine Person erlitt tödliche Verletzungen.

Von einem Leoparden lebensgefährlich verletzt. In der Menagerie Favreman in Toulon kam es zu einer aufregenden Szene. Der Gehilfe des Dompteurs, ein Deutscher, namens Karl Keller, war eben mit dem Reinigen des Leopardenkäfigs beschäftigt, als plötzlich das Raubtier auf Keller sprang und diesem den linken Arm abbiß. Nur mit schwerer Mühe gelang es den auf die Hilferufe Kellers herbeigeeilten Wärtern die Bestie mit eisernen Stangen zurückzustoßen und den Schwerverwundeten aus den Käfig zu ziehen. Der Zustand Kellers ist hoffnungslos.

Pistolenduell mit tödlichem Ausgange. Auf der Militärschießstätte in Wien wurde am Samstag der Statthalterekonzipist Baron Hermann Widerhofer in einem Pistolenduelle vom Beamten der niederösterreichischen Statthalterei Dr. Oskar Mayr erschossen. Die Bedingungen des Zweikampfes waren leicht. Der unglückliche Ausgang ist nur einem Zufalle zuzuschreiben. Freiherr von Widerhofer entstammt einer steirischen Familie.

Aus aller Welt.

Das tiefste Bohrloch der Erde. In Preußisch-Schlesien, im Kohlenrevier bei Czuchow, befindet sich nun eine Bohrung, die bis 2500 Meter gehen sollte, aber nur bis 2239,7 Meter vertrieben werden konnte. Um die Temperaturverhältnisse des Erdinnern an dieser Stelle kennen zu lernen, wurden Messungen ausgeführt, die einen interessanten Einblick in die Wärmeverteilung in größeren Tiefen gewähren. Bis in eine Tiefe von 2029 Meter reichten die Bohrröhre und von 40 Meter unterhalb der Erdoberfläche an stand im Bohrloch Wasser, während die untersten 19 Meter in der größten Tiefe durch eine Schlammsschicht ausgefüllt waren. Für diesen Versuch standen 85 Thermometer zur Verfügung, die zuerst 9, dann 83 Stunden in der Tiefe blieben. Es wurden in einer Tiefe von 500 Metern 26,3, bei 1000 Meter 40, bei 1500 Meter Tiefe 68,4, bei 2000 Meter 84,4 Grad Celsius gemessen. Von 500 bis 1000 Metern nahm die Wärme um 14 Grad, bei den nächsten 500 Metern um 28 Grad, dann in denselben Abständen um 10 Grad zu. Die Temperatursteigerung vollzog sich im Mittel wohl um etwa 32 Meter für 1 Grad.

Volkswirtschaft.

Die Handelsvertragsverhandlungen. In der letzten gemeinsamen handelspolitischen Ministerkonferenz wurde vereinbart, die Verhandlungen wegen des Abschlusses von Handelsverträgen mit Montenegro, Serbien und Argentinien einzuleiten. Bezüglich des Vertrages mit Rumänien erklärte die ungarische Regierung seiner Inkraftsetzung mangels der parlamentarischen Genehmigung nicht zuzustimmen, wogegen die österreichische Regierung auf der sofortigen Aktivierung beharrt. Da also in diesem

Punkte keine Einigung erzielt werden konnte, werden, wie die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ meldet, die Verhandlungen darüber fortgeführt werden.

Die Besteuerung des Weines. Das von der Regierung gestern im Abgeordnetenhaus eingebrachte Gesetz, betreffend die Besteuerung des Weines auf dem offenen Lande, dessen Geltungsbereich alle Kronländer, mit Ausnahme Dalmatiens, umfaßt, sieht eine Verzehrungssteuer (Weinsteuer) vor: im Ausmaße von 4 Kronen für den Hektoliter Wein, von 3 Kronen 60 Heller für den Hektoliter Most, von 3 Kronen für den Hektoliter Weinmaische und von 1 Krone für den Hektoliter Obstwein oder Obstmost. Der sogenannte Hanstrunk bleibt steuerfrei. Zur Entrichtung der Abgabe ist jeder Bezieher von noch nicht versteuertem Wein verpflichtet. Diese Steuer soll einen Mehrertrag von 6 Millionen Kronen abwerfen. Das Gesetz, betreffend die Verbrauchsabgabe von Flaschenwein erstreckt sich auf Schaumwein und stille Weine in Flaschen. Das Ausmaß der Abgabe richtet sich nach dem Verkaufspreise, beziehungsweise Handelswert der Flaschenweine und ist in zwei Stufen festgesetzt. Die Abgabe, die durch Eingabe von Banderollen an den Flaschen zu entrichten ist, beträgt 50 Heller für Schaumwein im Werte bis 5 Kronen, 1 Krone für solchen bis 10 Kronen, 2 Kronen für solchen im Werte bis 20 Kronen und 5 Kronen für solchen im Werte darüber. Für Flaschen stillen Wein sind sieben Preisstufen vorgesehen. Die Abgabe beträgt bis 1 Krone nur 4 Heller, von mehr als 1 Krone bis 2 Kronen 10 Heller, von 2 bis 5 Kronen 30 Heller, von 5 bis 10 Kronen 60 Heller, von 10 bis 15 Kronen 1 Krone, von 15 bis 20 Kronen 1 Krone 50 Heller und von mehr als 20 Kronen 2 K 50 Heller für die Flasche.

Schaubühne.

O, diese Schwiegermütter. Schwant in drei Aufzügen von Alexander Bisson und Antony Mars. Deutsch von Emil Neumann. So viel und so herzlich wurde schon lange nicht gelacht, wie am Donnerstag in unserem Theater. „Madame Bonivard“, wie das Stück auch noch heißt, schlug ein. Ein leichter französischer Schwant mit sehr geringem Gehalt, aber voll heiterer Verwicklungen und kräftiger Pointen, ist das Stück, wenn frisch gespielt, vollkommen geeignet den Zuschauern Tränen des Lachens zu erpressen. Und wer lacht nicht gerne? Das Stück ist dem modernen Pariserleben entnommen und persifliert in seiner Art des Wesen der modernen Ehe. Die einzelnen Szenen sind voll packender Komik. Ge spielt wurde sehr gut. Vorzüglich war Herr Beraun in der Hauptrolle Henry Duval. Sehr gut war auch Herr Richter als Bourganeuf. Eine geradezu abschreckende und furchterregende Schwiegermutter „ouivard“ stellte uns Frl. Lina Salder auf die Bühne. Auch die Damen Bellau und Hoppe brachten Stimmung ins Haus. Herr Wahr war zufriedenstellend. Die Vorstellung war nicht besonders gut besucht; dafür unterhielten sich die Zuschauer, die da waren, desto besser.

URTEIL

einer
praktischen
Hausfrau:

Kathreiner Kneipp-Malzkaffee ist das tägliche Getränk, das meinem Manne die Arbeitskraft und die gute Stimmung erhält, bei dem die Kinder aufs glücklichste gedeihen, mit dem ich in der Wirtschaft große Ersparnisse mache, und der uns allen täglich aufs neue wundervoll schmeckt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Fatierung zur Rentensteuer. Die weitest- größte Anzahl von Strafen und Anständen wegen Hinterziehung der Rentensteuer ist auf die unrichtige Fatierung zurückzuführen, welche infolge Unkenntnis der Vorschriften oder unrichtiger Auskünfte mangelhaft eingebracht werden. Um sich davor zu schützen, genügt die einfache Anfrage: Wie schütze ich mich vor Strafe wegen Hinterziehung der Rentensteuer? an den Verlag von J. B. Krall's Bank- und Börse-Kalender, Wien I., Schulerstraße 17.

Die Südmarkbücherei

im Mädchenschulgebäude ist an Werktagen von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 vormittags geöffnet.

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Nur kurze Zeit!

Ausverkauf

von sämtlichen Küchen- u. Wirtschaftsgeräten
Schnellsieder, Kaffeemaschinen, Teekannen, Backformen, Laternen, einfache Lampen, Leuchter, Kindergeschirre, Fisirlampen und Brennscheeren, Käfige, Tassen, Regenschirmständer, Monogramme usw. werden wegen Auflassung des Warenlagers, zu tief herabgesetzten Preisen verkauft bei

Anton Tschantsch
Gartengasse Nr. 11.

Zl. 1875.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kundmachung.

Im Grunde des § 47 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867, L.G.Bl. No. 7 wird untersagt, **Hunde in öffentliche Lokale, wie Gast- und Kaffeehäuser u.s.w. mitzunehmen.**

Die Uebertretung dieses Verbotes wird mit Geldbussen bis zum Betrage von 100 K oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest bis zu 10 Tagen bestraft.

Stadtamt Cilli, am 23. Februar 1910.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich von Jabornegg.

Die Angestellten der Firma D. Rakusch geben hiemit geziemend Nachricht, dass ihr lieber Kollege, Herr

Josef Zedlacher

Kontorist

nach langem schweren Leiden gestern um 10 Uhr abends in Bozen verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen Sonntag den 6. d. M. um 3 Uhr nachmittags in Bozen statt.

Ehre seinem Andenken!

Cilli, am 5. März 1910.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Befens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmendwerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfunstosstes, allezeit siegreiches Cilli, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gefunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebedeurer Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuß des Vereines Deutsches Haus, Cilli

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegengenommen.

Gingefendet.

Benommener Kopf, Schwindel, Blutandrang und Brustbeklemmung sind Erscheinungen, die meistens durch Verdauungsstörungen hervorgerufen werden. Das natürliche **Franz Josef - Bitterwasser** beseitigt rasch und schmerzlos die Trägheit der Verdauungsorgane und bewirkt dadurch eine wirksame Ableitung der Wallungen. Das „Franz Josef“-Wasser büsst auch bei längerem Gebrauch nicht seine sichere, stets erfrischende Wirkung ein und verursacht keinerlei störende Begleiterscheinungen. Tagesdosis: 1/2 Weinglas auf nüchternem Magen.

Ein bewährtes Hustenmittel. Wir machen unsere geehrten Leser auf Herbabnys unterphosphorigsauren **„Kalk-Eisen-Sirup“** aufmerksam. Dieser seit 40 Jahren von zahlreichen und hervorragenden Ärzten erprobte und empfohlene Brustsirup wirkt hustenstillend und schleimlösend sowie Appetit und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an Eisen und löslichen Phosphor-Kalk-Salzen ist er überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr nützlich. „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ wird seines Wohlgeschmackes wegen sehr gern genommen und selbst von den zartesten Kindern vorzüglich getragen; derselbe wird nur in Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII. Bez., erzeugt, ist jedoch in allen größeren Apotheken vorrätig.

SARG, 60
WIEN.
KALODONT
BESTE
Mallet ZAHN-CRÈME

Mit sehr gutem Erfolge wird
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarrhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Saxlehner's
Hunyadi János
Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
Ordnung für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Giarreibung bei Erfältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.
Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

JOHANN JORGO
Uhrmacher, k. k. gerichtl. beid. Schätzmeister
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Export nach allen Ländern
Wien, III., Rennweg Nr. 75.
Verlangen Sie gratis und franko meinen grossen Preiscurant über Präzisions-Uhren zu Fabrikspreisen. Schaffhauser, Intakt, Zenith, Biltodes, Audemars, Omega, Longines, Graziosa, echte Hahn-Uhren von K 15.— aufwärts.
Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen. In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h eingesetzt.
Echte Roskopf-Patent-Remontoir-Uhr K 5.—
Extrafache Kavaller Remontoir-Uhr mit Metallblatt, in Nickel-, Stahl- und Oxydgehäuse 5 K.
Echte Silber-Remontoir-Uhr für Damen oder Herren K 7.
Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr in Silbergehäuse, feinste K 27.
Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse, „Doxa“ K 11.50.
Echte Silberkerze K 2. Gute Wecker-Uhr K 2.20.
Pendel-schlaguhr, 150 cm lang K 20.— Für jede gekaufte oder erparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Ueber-vorteilung gänzlich ausgeschlossen.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorsüßlicher Geschmack. Ueber 6000 Ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. „L“ K 2.60 und zu 1 L K 4.80.

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5
Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Offert-Ausschreibung

für die Vergebung des Schulhausbaues am Rann bei Pettau im Gesamtkostenbetrage von 67.000 K.

Das Bauoperat samt Bedingnisse liegen in der Gemeindekanzlei Rann bei Pettau zur Einsicht auf und sind die Offerte bis **spätestens 20. März 1910, 12 Uhr mittags** an das Gemeindeamt Rann bei Pettau versiegelt einzusenden. Ebenso ist das 5% Vadium von jedem Offerenten dort in Barem oder popillarmässigen Werten zu hinterlegen.

Die Gemeinde behält sich jedoch das Recht vor, die Arbeiten an die einzelnen Professionisten separat oder an einen Generalunternehmer zu vergeben, sowie über die Annahme oder Ablehnung der Offerte nach freiem Ermessen zu entscheiden.

Rann bei Pettau im März 1910.

Museg
Gemeindevorsteher.

K. k. priv.



Pianos
Flügel

Telephon Nr. 68

Klavierfabrik
M. ROPAS, Cilli

Niederlage und Komptoir Ringstrasse.

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Pianos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst.

Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.

Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ein neugebautes Familienhaus, Hochparterre mit 2 Zimmer, Küche, Speise, 2 Keller, 1 Holzlege, Waschküche und Garten (19 1/2 Quadrat Klafter) in der unmittelbaren Nähe von Cilli ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Sehr schönes Landgut im Sannale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause, Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu verpachten ein neu modern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sannale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehr - Gasthaus nebst Schnapsschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleiterstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Weingartenrealität sehr schön und reizend gelegen, ist am Nikolaiberg bei Cilli sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Karorte Rohitschauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Danksagung.

Ausser Stände Allen persönlich für die schönen Kratzspenden, sowie für die ausserordentlich liebevolle Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Gatten und Vaters, des Herrn

k. u. k. Majors d. R.

Karl Höttl

danken zu können, bitten wir alle lieben Freunde und Bekannten, auf diesem Wege unseren innigsten und tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen.

Familie Höttl.

Ueberraschende Erfolge sichert

HELL'S

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel. **Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.**

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I, Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Herdfabrik H. Kolosens

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Kolosens-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Jede Dame trägt:



Wolluko Druckknopf
und sammelt die Bargeld Coupons

Zu haben bei **Lukas Putan, Cilli.**

Geehrte Hausfrau!

Sie sparen

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampf-wäscherei und chemische Reinigungs-anstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schädliche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird. Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

Dampfwäscherei und chemische Reinigungs-Anstalt Cilli, Herrengasse 20.



Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1910.

Ein Coupon	}	1 Coupon 7 Kronen
Meter 3·10 lang,		1 Coupon 10 Kronen
kompletten Herrenanzug		1 Coupon 12 Kronen
(Rock, Hose, Gilet) gebend, kostet nur		1 Coupon 15 Kronen
		1 Coupon 17 Kronen
		1 Coupon 18 Kronen

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Durch direkte Bestellung von Stoffen bei der Firma Siegel-Imhof am Fabrikort genießt die Privatkundschaft große Vorteile. Infolge bedeutenden Warenumsatzes stets größte Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.



Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.



Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „**Philipp Neustein's abführende Pillen**“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „**Heiliger Leopold**“ und Unterschrift **Philipp Neustein's, Apotheke**, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke zum „**Heiligen Leopold**“,
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: **M. Rauscher**. 15939

NOXIN



BESTE SCHUH- KRÉM

NOXIN

— Depots in Cilli bei —
Milan Hočevár u. Johann Berna

Apotheker

A. Thierry's Balsam



(Gesetzlich geschützt).
ALLEIN ECHT mit der **NONNE** als **SCHUTZMARKE**.
Wirksamst gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brustschmerzen, Heiserkeit etc.

Ausserlich wundenreinigend, schmerzstillend, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine grosse Spezialflasche K 5.—.

Apotheker **A. THIERRY's** allein echte
CENTIFOLIENSALBE

zuverlässigst wirkend bei Geschwüren, Wunden, Verletzungen, Entzündungen noch so alten aller Art. 2 Dosen K 3.60. Man adressiere an die Schutzensel-Apotheke des

A. THIERRY in PREGRADA bei Rohitsch.
Zu bekommen in den meisten Apotheken.

Geehrte Hausfrau!

Lassen Sie sich durch Anpreisungen von :neuen: Cichorien-Packeln nicht irreführen, seien Sie vielmehr überzeugt, daß der seit so vielen Jahren auch in Ihrem Haushalte erprobte

Aechte :Franck: Caffee-Zusatz

der beste ist und auch fernerhin es :bleiben: wird. —

Achten Sie jedoch, wir bitten dringend, genau auf diese unsere Schutzmarke: und Unterschrift:



Heinrich Franck Sohn

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17. 16097

Suche

ein Mädchen gesetzten Alters oder Frau zur vollständigen Bedienung des Suchers- und zur Wirtschaftsführung im Hause bei 5 bediensteten Personen. Etwaige Anträge an die Verwaltung des Blattes. 16303

Wegen Uebersiedlung

ist eine Plüschgarnitur bestehend aus 1 Sofa, 4 Fantenille, 1 Tisch, 1 altertümliche Stehlampe 110 K, 1 Nähmaschine 36 K, 1 Anzugtisch und 1 Tisch 14 K, 4 Sessel 7 K, 1 Kleiderkasten 24 K, 1 Toilettespiegel 4 K, Alte Flaschen und Zimmerbilder alles im guten Zustande sehr billig zu verkaufen. Anzufragen Herrmannsgasse 10, Parterre links I. Tür.

Zu verkaufen:

1 Landauer, 1 Halbgedecker, 1 Fuhrwagen, 1 Sandtrube u. verschiedene Pferdegeschirre sehr billig. Auskunft Hotel Erzherzog Johann Cilli.

Motorrad

3 3/4 HP. samt Beiwagen sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei Johann Friedrich, Fleischermeister, Cilli, Am Rann.

Schöne Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zubehör und Gemüsegarten ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 16279

Auf dem Gute Sallach sind mehrere Meterzentner

Heu

zu verkaufen. 16287

Ein schöner Einspänner, Halbgedecker

Wagen

sehr wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Anfragen bei Herrn Kainz, Sattlermeister in Sachsenfeld.

Cilli, Festwiese.

Arena Anton Strohschneider.

Heute Samstag den 5. März abends 1/2 8 Uhr

Grosse Vorstellung

zum Schlusse grosses Brillant-Feuerwerk auf dem hohen Seile.

Morgen Sonntag, den 6. März, die letzten Vorstellungen, nachmittags um 3 Uhr und abends um 1/2 8 Uhr. mit vorzüglichem Programme.

Es ladet ergebenst ein **Anton Strohschneider.**

Buchhalter

perfekter Korrespondent, mit Sprachenkenntnissen, wird für ein grosses Exporthaus Südsteiermarks per sofort oder später gesucht. Anträge sind an die Verwaltung d. Bl. zu richten.

Engl. Damenschneider Franz Reich

Cilli, Brunngasse 6, I. Stock

Spezialist für Engl. Kostüme, Kleider, Paletots und Sportkleidung.

Empfehlte sich den hochgeehrten Damen von Cilli und Umgebung, zur Anfertigung sämtlicher in dieses Fach einschlägigen Arbeiten.

Für chiken Schnitt und tadelloses Passen weitgehendste Garantie.

Spezialitäten der Moden:

Lieferung kompletter Kleidungen nach Mass, aus den modernsten und feinsten in und ausländischen Modestoffen, sowie Tuchkleidern aus feinem französischen und englischen Damentuch in den neuesten Modefarben jeder Saison.

Komplette Trauerkleider nach Mass in 24 Stunden in jeder Preislage.

Ferners empfehle ich mich zur Ausbildung von Damen in der Schneiderarbeit für eigenen Bedarf, unter eigener Leitung. Unterricht im Zuschneiden auf Wunsch separat.

Honorar je nach Ansprüchen. Eintritt zur Ausbildung jederzeit.

Die Firma D. Rakusch gibt hiemit die traurige Nachricht, dass ihr getreuer Mitarbeiter, Herr

Josef Zedlacher

gestern den 4. d. M. nach langem Leiden in Bozen sanft verschieden ist.

Cilli, am 5. März 1910.

„Fiume Cognac Medicinal“

garantiert reines Weindestillat der „Adriatica“ Cognac-Destillerte Akt.-Ges. Fiume erhältlich bei Herrn

Hans Wogg, Cilli.

Wer wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur „Au Mikado“ Kaffee-Melangen.

Lager vorzüglicher Teesorten, Jamaika-Rum, Kognak, Slivovitz, Geleger, Brinovitz und anderer Spezereiwaren.

Steinkohle

wird rasch und billigst besorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend

Milan Hočevár

Cilli, Hauptplatz.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 20 und 40 Heller Dose 60 Heller. Zu haben bei: Roy Kaufner, Adler-Apothek in Cilli; Schwarzl & Co. Apoth. zur Mariabild in Cilli; Carl Herrmann in Markt Tüffer; Hans Schneider, Apoth. z. gold. Adler in Rann; Aug. Blunger, Salvator-Apothek, Wind.-Landsberg.

100% mehr Eier

rasche Mästung, leichte Mauser durch Dr. ZELLNER

GEFLÜGELFUTTER

5 kg. postfrei K 270

50 kg. ab Fabrik K 18.-

1000 Anerkennungen! Vielfach prämiert

PROSPEKTE GRATIS.

VER. KRAFTFUTTERFAB.-AKT.-GES.

BESTELLDRESSE: BRÜDER TAUSSKY

WIEN. II. PRATERSTR. 15